



Vd. 56.



Sechſtes

P r o m e m o r i a

die

gegen den Pfandbrief von 1444. von Kurföſſn weiter in
Anſpruch genommenen Pfandſtücke,

beſonders

den darin nicht ſtehenden kleinen Bierzoll
oder Bütchenpfenning

betreffend.

in Sachen

Er. Kurfürſtlichen Durchlaucht zu Kölln

wider

Herren Bürgermeiſter und Rath der
Kaiſerlichen freien Reichsſtadt Kölln.

praet. Mand. de non contraveniendo
litteris pignoratitius etc.



1713
P R O M O T I O

Wird
wegen der Krankheit von 1713 von Kurfürst
König Maximilian Joseph
von dem nicht leiblichen Erbprinzen
von Kurpfalz
Kurfürst

in
Dr. jur. h. c. Johann Christoph
von Kell

1713
Der Hof der Universität
Kurfürstlichen freien Reichsstadt
Heidelberg

Abdruck von dem
Kurfürstlichen Hofe



VI. Promemoria

den kleinen Bierzoll oder Büttchenpfenning betreffend.

§. 1.

Die Kurfürstliche nehmen hier wieder ein Pfandstück in Anspruch, welches im Pfandbriefe nicht steht, Sie machen sogar aus einem wieder zwei. Sie verlangen den kleinen Bierzoll und den Büttchenpfenning jeden besonders, obgleich beide in der That einerlei sind. Beide stehen mit der Gruit in so genauer Verbindung, daß wir von dieser zuerst handeln müssen.

§. 2.

Die Gruit ist in ältern Zeiten aus Kräutern (Mitten) und Straudeseuchen gemacht worden, die dem Bier einen Wohlgeruch, einen angenehmen Geschmack gaben, den Gaumen reizten und bald trunken machten.

Sie wuchsen in den Kurfürstlichen Waldungen, und als sie zuerst aufkamen, waren sie wegen ihrer Seltenheit kostbar, und die Zubereitung ein Geheimnis.

§. 3.

Diese Gruit eigneten sich die Erzbischöfe zu, und hielten sowohl in ihren Städten, als zu Köln dazu eigene Gruit Häuser, in welchen Sie die Gruit durch *fermentarios* zubereiten, und an die Bierbrauer verkaufen ließen. Dieses fermentirte Gruitbier muß auch in andern Orten üblich gewesen seyn; denn in Westphalen heißen die Bierberechtigte noch wirklich Gruit Herren.

§. 4.

Dabei waren aber auch andere Bierarten üblich, die aus Gerst und Haber, aus Hopfen oder andern Kräutern und Feuchtblumen gemacht wurden. Sie erhielten von ihren Brauorten, von der Farbe, Güte oder Preise ihre besondere Namen, und hießen zum Unterschied des fermentirten Gruitbiers nicht fermentirte Biere.

§. 5.

Weil aber durch die nicht fermentirten Biere die Gruit wenigern Abgang hatte; so schlugen die Erzbischöfe in Ihren Städten für die Erlaubnis, diese brauen zu dürfen, auf jede Bude oder Tonne des nicht fermentirten Biers einen, auch zwei silberne Pfenninge, deren 18. einen Rheinischen Gulden ausmachten.

Von

Von der Bude oder Bütchen (einem Gefchirre, worin fluida gemessen werden) hießen sie Bütchenpfenninge, die selbst in den Kurkölnischen Städten zu Beschwern Anlaß gaben.

§. 6.

Diese Bütchenpfenninge für das nicht fermentirte Bier suchte Erzbischof Konrad von Hochstadt auch in Kölln einzuführen. Er lies sich in der Belagerung vor Brixen von Kaiser Friederich dem III. (von dem alles zu erhalten war) auf die *Denarios Cerevisiales* oder Bütchenpfenninge binnen Kölln sogar ein Privilegium geben.

§. 7.

Weil das aber die Stadt nicht zugeben wollte; (a) so begab Er sich 1238. der Hälfte davon, und überlies die andere Hälfte dem Rath. Im folgenden Jahre begab Er sich des ganzen Bütchenpfennings, indem Er bekannte, daß

Num. 1. Er ex *Cessione Friderici Imperatoris* dazu kein Recht habe. Num. 1.

(a) Bürgermeister und Rath haben in ältern Zeiten dieses Gruitbier zuweilen ganz verboten, und es nur alsdenn erlaubt, wenn bei Festjahren der Wein zu theuer war, damit die Einwohner statt dessen doch einen angenehmen Trank haben mögten, als das gemeine Bier und Wasser.

§. 8.

Nichts desto weniger hat Er 1257. bei dem bürgerlichen Tumult, dieser anerkannten Nichtbefugnis ohngeachtet, die Hälfte von neuem an sich gezogen; und die andere Hälfte den Bürgern gelassen. (Num. 2.) Wieder ein schöner Titel des Bütchenpfennings! dessen sein Nachfolger Engelbert von Falkenstein bei der gewaltsamen Occupation der Stadt sich vollends wieder bemächtigt hat.

Num. 2.

§. 9.

In diesen Urkunden liegt zugleich ein Beweis, daß Bütchenpfenning oder *Denarii Cerevisiales* (§. 7.) und der kleine Bierzoll, Bierzins einerlei und mit der Gruit, als einer Zubehörde, deswegen verbunden waren; weil die Bierbrauer sich der fermentirten Gruit entweder bedienen; oder den Bütchenpfenning zahlen mußten, wenn sie nicht fermentirtes Bier brauen wollten. (§. 5.)

§. 10.

Ein weiterer Beweis liegt darin, daß, obchon in dem Pfandbriefe von 1415. der Bütchenpfennig, als eine Zubehörde der Gruit, dem Rath mit verschrieben war, dieser doch in den Händen des Erzbischofs Diererich blieb. Denn im Jahre 1424. verlehnte Er seine Hälfte des Bütchenpfennings von dem nicht fermentirten Biere mit der Gruit selbst dem Rath für 300 Rheinische schwere Gulden, (a) an Statt sie sonst von dem Kurfürstlichen fermentario eingenommen; und der Stadt, als ein Pfandstück, geliefert wurde.

(a) Der Reversbrief des Raths hierüber liegt bei den Kameraltaten 1241 und der Pfandbrief geht Num. 3. hiebei.

Num. 3.

Der

Der Erzbischof wollte dem Rath dazu behülflich seyn, und die widerspen-
 tigen Untertanen mit dem geistlichen Gericht gehorsam machen. — Ein
 Kennzeichen, daß in seinem eigenen Lande dieser Bütchenpfenning eine verhasste
 Auflage, und selbst seine Untertanen dazu mußten gezwungen werden.

§. II.

In dem nachherigen Pfandbriefe von 1444. (a) wovon hier allein die Rede
 ist, ward des Bütchenpfennings oder des Kleinen Bierzolls nicht mehr gedacht,
 sondern dem Rath nur die Gruit verschrieben.

(a) S. Gegenbeweis Num. 1.

§. 12.

Nach jener längst erloschenen Verpfachtung (§. 10.) meinte Kurföln,
 daß die Gruit mehr unverpfacht, als verpfacht einbringen könne; die Brauer
 hingegen haben befunden, daß sie mehr Kosten damit gehabt und bezahlet
 mußten, als zur Zeit, da ihnen die Gruit von den Gruirnern ist verkauft
 worden. Im Jahre 1495. kam also ein Vergleich Num. 4. dahin zu Stande: Num. 4.
 » daß Kurföln die Gerechtigkeit davon binnen und außer Köln durch einen
 » Diener möge aufheben lassen, doch also, daß solch aufgehobenes Geld dem
 » Rath überlieferet werde, so lang die Gruit und andere Gerechtigkeit, die
 » ihm verschrieben sey, nicht gelöst werde.

» Weil aber die Brauer die Gruit jetzt nicht mehr brauchen; so sollen sie wegen
 » den Kosten, die Kurföln der Gruit halber zu thun habe, sich vertragen,
 » daß ihnen soviel nachgelassen werde, als Kurföln Kosten thun müsse. Kön-
 » ten sie aber sich nicht vertragen, sollen sie schuldig seyn, Kurföln die Ge-
 » rechtigkeit von der Gruit zu geben.« — Was war dieses anders, als
 » der Bierzoll oder Bütchenpfenning für die Erlaubnis auch nicht gegrütetes
 » Bier zu brauen? damit Kurföln der Gruit halber schadlos seyn möge, oder
 » die Bierbrauer die Gruit zahlen müßten.

Gerner ist vertragen: » daß der Rath darüber Rechnung thun solle, was
 » er am Bütchenpfenning aufgehoben, so dem Kurfürsten (zur Hälfte) zu-
 » stehe, da die Verpfachtung umgewest. Wenn sich aber finde,
 » daß er des Erzstifts Theil nachher nicht mehr aufgehoben, will ihn Kur-
 » föln deshalb Rede erlassen.

Es sollte auch eine Ordnung gemacht werden: » wie der Bütchenpfen-
 » ning aufzuheben, wovon Kurföln und der Rath jeder seinen Theil haben
 » solle.« — Wieder ein Beweis, daß die Kurfürstliche Hälfte nicht mehr
 » der Stadt, sondern, als die Städtische Verpfachtung umgewest, den Bier-
 » brauern verpfachtet war, jetzt aber Kurföln die Gruit und die Gerechtigkeit
 » davon, wenn anderes Bier gebraut würde, durch einen eigenen Diener
 » wollte aufheben lassen.

(a) S. VII. Promemoria §. 2.

§. 13.

Indessen muß der Vergleich wegen den Kosten der nicht mehr gebrauchten Gruit mit Kurföln nicht zu Stand gekommen seyn. Erzbischof Herman von Sessen verklagte deswegen die Brauer, den Rath und die Gemeine Anfangs beim Official zu Köln, und 1497. zu Rom, (1) daß kein Bürger Bier brauen dürfe, ohne seine Erlaubnis, wofür sie eben so viel, als für die Gerechtigkeit der Gruit geben sollten. — Was kann deutlicher seyn, als daß der Bierzoll, oder Bütchenpfenning darunter ist verstanden worden?

- (1) Das bisherige haben wir aus dem Römischen Prozeß treulich genommen. In diesem wird ausführlich beschrieben, was es mit dem Gruitbier, und dem Bierzoll oder Bütchenpfenning für das nicht gegrüete Bier für eine Verwandnis gehabt habe.

§. 14.

Num. 5. Diese Irrungen haben endlich 1500. den weitem Betrag Num. 5. veranlaßt; Nach welchem hinfuro die Nutzbarkeit der Gerechtigkeit der Gruit, oder das *Dominium utile* der Stadt immer und ewig bleiben: und hiemit NB. alle Artikel der Gerechtigkeit binnen Köln berührend in dem Vertrage von 1495. aufgerichtet (§. 12.) tod und abseyn sollen. Die Stadt möge nun die Nutzung davon einnehmen und damit thun, wie es ihr bequehm sey. Dagegen soll Sie aus ihrer Rentkammer jährlich in die Pfandrechnung zahlen 550 Goldgulden, wovon Sie jedoch 50. in einem Jahre, und 100. wenn es ihr beliebig, soll ablösen können. (a)

- (a) Die erste sind gleich im folgenden Jahre mit 1000 Goldgulden baar, und die letzte erst 1729. mit dem Städtischen Guthaben *compensando* abgeloßt worden, so daß seit dem nur noch 400 Goldgulden von ihr in die *Mählensatzrechnung* sind geliefert: und von Kurföln dabei ist *acquiescirtet* worden. S. VII. *Promemoria*.

§. 15.

Soll also, was im Vertrage von 1495. wegen der Gruit und dem Bierzoll oder Bütchenpfenning für die Erlaubnis nicht gegrüetes Bier brauen zu dürfen verabredet: und nachher zu Rom anhängig war, (§. 12. 13.) nach dem Vertrage von 1500. tod und abseyn; so konnte pro futuro bei den nachherigen Verhandlungen von 1516. 1550. und folgenden Jahren davon keine Frage mehr seyn. (a)

- (a) Die Kurfürstliche sagen selbst in ihren bei den Verhandlungen von 1550. übergebenen Exceptionen:

Dieweil nun der Bierzins in Statt der Gruit gekommen, und der Rath die Geistlichen von 1495. bis jetzt mit dem Bierzins wider ihre Freiheit dem Vertrage entgegen beschwert, hat er leichtlich abzunehmen, was Vortheil daraus mein gnädigster Herr schöpfen könnte, sich wieder in vorige Gerechtigkeit um Nachhaltung des Vertrags setzen zu lassen.

S. Städtischen Regest vom 10. Oct. und die Administ. Acten 1581 §. 4.

§. 16.

§. 16.

In dem Vertrage von 1622. konnten deswegen Gruit und Bierzoll, oder Bütchenspenning nicht mehr unter die Pfandstücke gezählt werden, die künftig noch zu verrechnen seyn. Außer den verglichenen 500. und den jetzt nur noch übrigen 400 Goldgulden (§. 14. Note a.) steht daher in allen Rechnungen das für nichts mehr in Einnahme. Diese Observanz ist die beste Anzeigerin der Verträge. So viele Kurfürsten würden es gewis nicht unerinnert gelassen haben, wenn nebst dem verglichenen Gruitgelde, Sie von der auswendigen Gruit, von dem Bierzoll oder Bütchenspenning noch etwas an die Stadt zu foderen gehabt hätten.

Auch hier müssen also die im Vorbericht des Gegenbeweises §. 12. und im II. Promemoria §. 71. seq. im VII. aber §. 23. seq. angeführten Rechte ihre Anwendung haben, und da Kurföln so lang dabei acquiescirt hat, muß allenfalls eine erlöschende Verjährung eintreten.

§. 17.

Last uns den Hauptinhalt des bisherigen wiederholen: Wir geben

1.) gerne zu, daß der kleine Bierzoll, so wenig Recht Kurföln dazu hatte, (§. 7. 8.) dem Rath 1415. in dem längst wieder abgelösten Pfandbriefe (wovon jetzt keine Frage mehr ist) verschrieben war; daß er auch

2.) 1424. dem Rath (§. 10.) und nachher den Bierbrauereu verpfachtet war. (§. 12.) Was aber

3.) nach längst umgewesener Städtischer Pfachtung von einer *mutatione tituli* gesagt wird, ist nach einem so langen Zeitverlauf und der allenfalls eintretenden mehrhundertjährigen Präscription (§. 12. 16.) um so mehr ohne Rechtsanwendung, als

4.) die Nutzbarkeit der Gruit, und alle Gerechtigkeit davon mit dem Bierzoll oder Bütchenspenning nach dem Vertrage von 1500. der Stadt ewig bleiben: und alles tod und abseyn solle, was davon noch im Vertrage von 1495. verabredet war. (§. 12. 14.) Soll also diese Nutzbarkeit der Stadt ewig bleiben, wie kann sie dann Kurföln jetzt einklagen und deren Abtretung verlangen? (a)

(a) S. über das bisherige den II §. 2—18. und die Städtischen Protokollregister vom 19. September und 22. October im IV. Specialprot.

§. 18.

Im Jahre 1725. wird zwar in den Kurfölnischen Monitis, unter den Pfandstücken, die der Rath zu verrechnen hätte, auch des Bütchenspennings gedacht. Als dieser aber darauf antwortet:

Von dem allen finde sich weder im Vertrage, noch in den Rechnungen von 1621. und 22. das mindeste, sondern in beiden nur das verglichene (§. 14.) Gruitgeld; (a)

(a) S. Gegenbeweis §. 44. n. 1.

so acquiescirt seit dem Kurkölln *in contradictorio* dabei. (b) Von dieser Zeit hebt sich also eine neue Präscription an, (§. 16.) wenn das Erzkräft vorhin auch noch ein Recht an den Bütchenpfeuning gehabt hätte. Er steht daher seit dem in den alle Jahr eingesckitten, in Gegenwart der Kurköllnischen Statthalter abgelegten Rechnungen eben so wenig, als in den vorhergehenden seit 1500. wo dem Rath die Nutzung davon zu ewigen Zeiten ist überlassen worden. (§. 14.)

(b) S. die Anlage Num. 6. des V. Promemorior.

§. 19.

Kömmt dabei noch in Betracht, daß seit mehr als anderthalbhundert Jahren die Gruit nicht mehr im Brauch ist, (§. 12.) daß sogar die vor diesem dazu gebrauchten Kräuter und Staudenfrüchte (§. 2. 3.) nicht mehr bekant sind, daß die Bierbrauer sich jetzt blos der Hopfen und Gerste bedienen; mit hin selbige so wenig, als die Stadt von der Kurköllnischen vormaligen Gruit mehr einen Nutzen haben; so ist es gegen alle Billigkeit, daß Sie nichts desto weniger

- a) noch alle Jahr 400 Goldgulden dafür zahlen muß; viel unbilliger aber
- b) daß Sie die auswendige Gruit noch verrechnen solle, die nach dem Vertrage von 1495. Kurkölln erheben, und dem Rath zwar liefern sollte, (§. 12.) aber nicht geliefert hat, und die jetzt gar nicht mehr existirt, oder doch unbekant ist. Vor allen Dingen müste also erwiesen werden, daß in dessen Gemäsheit Kurkölln die auswendige Gruit dem Rath seit dem geliefert habe, ehe davon Rechnung begehrt werden kann. Ganz widerrechtlich ist es
- c) wenn sogar von der Kurfürstlichen vormaligen Hälfte des Bütchenpfeunings Rechnung begehrt wird, ob schon Sie im Vertrage von 1495. des halb Rede erlassen ist; (§. 12.) weil Kurkölln sein Vorgeben nicht erweisen konnte, daß der Rath nach ungewesener Verpfachtung von 1424. von dieser Kurfürstlichen Hälfte noch etwas erhoben habe. Könnte es Kurkölln auch erweisen; so wär es nach fast dreihundert Jahren jetzt damit doch viel zu spät, zumal nach dem Vertrage von 1620. alle bißherige Rechnungen tod und abscyn sollen. (b)

(b) Gegenbeweis §. 43. n. 1.

§. 20.

Was sagen die Kurköllnischen auf das alles? Wir wollen es kurz hieher ausziehen, und unsere Antworten dazu setzen. Sie sagen

1.) der von Kurfürst Dieterich der Stadt 1415. versetzte Bierzoll sey von der Gruit verschieden. Die Gruit werde von dazu kommenden Ingrebiensien, (§. 2.) der Bierzoll aber von gekochtem Bier ohne Unterschied verstanden. Zum Zeichen dieses Unterschieds werde in besagtem Handbriefe Anfangs die Gruit, und bald am Ende erst der kleine Bierzoll verschrieben. Von diesem sey

2.) auch der Bütchenpfeuning verschieden; denn der Bierzoll werde von allem Bier ohne Unterschied, der Bütchenpfeuning nur vom Gruitbier entrichtet; Bei jenem sey die Rede vom Ganzen, bei diesem nur von der

Erzstiftlichen Hälfte; Beide müßen also, jener ganz, dieser zur Hälfte ver-
rechnet werden.

Die Hälfte des letzten sey 1424. der Stadt auf 25 Jahre verpachtet ge-
wesen. (§. 10.) In dessen Genuß sey Sie *titulo locati conducti* geblieben.
Diese *Causam possessionis* könne Sie nicht ändern, noch eine in Pfachtungs-
sachen nicht Statt findende Präscription vorschützen; denn ein Conductor sey
nach L. 2. *Cod. de Praescript. 30. vel 40. Amorum, contra repentem ne nulle*
quidem annis sicher. Im Jahre 1495. sey sich verglichen worden, daß wegen
des praeteriti der Rath Rechnung thun- und was davon in Zukunft zu erhe-
ben, eine Ordnung gemacht werden solle. (§. 12.) Da er nach Umlauf der
Pfachtjahre im Genuß des Bärchenpennings geblieben; so müsse er beweisen,
ob und was er empfangen habe? (Das müßte Kurföhrn als Actor beweisen?)
Im Vertrage von 1500. geschehe vom Bärchenpennig keine Meldung. (a)

(a) S. den Kurfürstlichen Beszeß vom 18. Sept. 1789. im VI. Specialprotokoll.

Den Bierzoll müsse die Stadt

3.) da er ihr 1415. versetzt gewesen, da er als ein Pfandstück in ihren Händen
geblieben, ebenmäßig verrechnen, und dem Erzstift wieder einräumen, obchon
er im Pfandbriefe von 1444. nicht stehe; denn damals sey er noch nicht gestreift
gewesen. (b)

(b) S. den Kurfürstlichen Beszeß vom 5. October im IV. Specialprot.

Auch gegen diesen habe

4.) keine Verjährung Statt, so lang *de alio domini translativo titulo* nicht
konfirire. Was

5.) der vormalige Koncipient der Kurfürstlichen Exceptionen von dem Bierzoll
gesagt haben solle, daß er ein *Surrogatum* der Gruit sey, (§. 15. Notea.) das könne
den ihm angegedrehten Sinn nicht haben, und dem Erzstift schädlich seyn.
In den nachherigen Verhandlungen sey eins von dem andern deutlich unters-
chieden. (Wo ist der Beweis hievon? da schon 1495. die Gruit ansteng, nicht mehr
gebraucht zu werden? s. S. 12. und die Kurfürstlichen Beszeße v. 17. Oct. und 5. Nov.)

Der Rath sey ja

6.) noch 1781. bereit gewesen, diesen Punkt zu berichtigen.

§. 21.

Freilich ist

ad 1.) der Bierzoll von der Gruit verschieden; denn wer anderes, als Gruit,
hier brauen wollte, müße für diese Erlaubnis den Bierzoll oder Bärchenpen-
ning geben. (§. 5.) In so weit war also der Bierzoll eine Zubehörde der
Trübbarkeit der Gruit, obchon sie an sich so, wie das gegähr- und nicht ge-
gährtes Bier, verschieden waren.

Sie brauchten deswegen im Pfandbriefe von 1415. nicht gerade beifams
men zu stehen.

Beide sollen nun aber nach dem Vertrage von 1500. der Stadt ewig
bleiben. (§. 14.) Soll an dem Sinn dieses Vertrags noch ein Zweifel seyn;

so sind die seitherige Rechnungen (in welchen nur die stipulirte 500. nach der oben (§. 14. Note a.) gemeldten Abßlung aber, seit 1729. nur noch 400 Gulogulden sehen) und das verzährete Zerkommen die beste Usualauslegung davon. (§. 16.) Eben dieses gilt auch

ad 2.) von dem Bütchenpennung oder dem kleinen Bierzoll. Der erste steht nicht einmal im Pfandbriefe von 1415., ist jedoch unter letztem begriffen. Wären sie nicht einerlei; so hätten beide darin stehen müssen; denn erst 1424. ist er dem Rath verpfachtet worden, an Statt ihn bis dahin Kurkölln selbst hat erheben; und dem Rath einliefern lassen, wie nach umgewesener Verpfachtung nach dem Vertrage von 1495. von Kurkölln wieder geschehen ist. (§. 12.)

Im Pfandbriefe von 1444. (von dem hier allein die Frage ist) steht keiner von beiden; Sie waren unter der Nutzbarkeit der Gruit begriffen, die nach ermeldtem Vertrage von 1500. dem Rath ewig bleiben; und kein Pfandstück mehr seyn solle. Wie hat also diesem gerade zuwider ein Mandat *de non contraveniendo litteris pignoratitius* darauf können nachgesucht werden? Irig ist es übrigens, daß von dem Gruitbier der Bütchenpennung, und von allem gegrüt; und nicht gegrüttem Bier der Bierzoll habe gezahlt werden müssen. Nein, nur von dem nicht gegrütten Bier hat er nach dem Vertrage von 1495. für die Kosten und Schadloshaltung der außer Uebung gekommenen Gruit gezahlt werden sollen. (§. 12.)

Soll indeß die Erbstiftische Hälfte des Bütchenpennings, nicht als ein Pfandstück, sondern *titulo locati conducti* noch in Städtischen Händen sich befinden, (§. 10.) wie kömmt er dann in diese Pfandlösungssache? Ist er aber, jener Verpfachtung ohngeachtet, doch ein Pfandstück gewesen; so war er vorhin kein *pignus traditum*, sondern *nudo pacto datum*, eine bloße Hypothek; er war bis dahin nicht in Städtischer, er war in Kurköllnischer Administration; denn sonst hätte es keiner Verpfachtung bedürft, wenn ihn die Stadt vor der Verpfachtung schon im Besiz gehabt hätte. Ein neuer Beweis der Städtischen Nichtadministration, und daß nach umgewesener Verpfachtung der Bütchenpennung wieder in Kurköllnische Administration und eigene Erhebung gekommen sey! (a)

(a) S. Gegenbeweis §. 5. 6.

Wie kann aber, da sie lang umgewesen, (§. 12.) von einem *titulo locati conducti* noch die Frage seyn, so lang nicht eine Wiederverpfachtung erwiesen wird? Wie ist es möglich, diese zu erweisen, da nach dem Vertrage von 1500. (§. 14.) alle in dem von 1495. bemerkten Artikel der Geächtigkeit der Gruit tod und abseyn; und der Stadt ewig bleiben sollen? (b) Ist damit nicht ein anderer *titulus pro suo* eingetreten? der sich allenfalls auch hätte verzähren lassen, wenn schon die Verpfachtung nicht umgewesen wäre, oder wenn eine neue könnte erwiesen werden; weil die Stadt seit Jahrhunderten den Bütchenpennung nicht mehr als ein Pfandgut verrecknet; kein Pfand;

Pfachtgeld dafür mehr in Einnahm gebracht: da Sie ihn als ihr Eigenthum besessen, und Kurköln dazu still geschwiegen hat.

(b) S. im VI. Specialprot. die Städtischen Rezepte vom 19. Sept. und 1. October.

Eben so unwahrscheinlich ist es

ad 3.) daß nach längst geschehener Ablösung des Pfandbriefes von 1415, der Bierzoll noch in Städtischen Händen geblieben seyn, und Kurköln Jahrshunderte dazu still geschwiegen haben. Wie kann also von einer Berechnung des Bierzolls und Bütchenpennings nach fast dreihundert Jahren jetzt noch die Frage seyn? und wie kann, um des Himmelswillen! gesagt werden, daß er bei der Pfandverschreibung von 1444. noch nicht gestreyt gewesen? — Wie hätte er dann 1415. dem Rath können verschrieben, wie hätte er ihm 1424. können verpfachtet werden, wenn er nicht damals schon gestreyt gewesen wäre? Da dieser Pfandbrief bald eingelöst, und an Kurköln wieder ausgeliefert worden; so kann der kleine Bierzoll (in so fern er keine Berechtigung der Brunt, sondern ein besonderes Pfandstück gewesen wäre) nicht in Städtischen Händen geblieben seyn. Nur von den mitverschriebenen Häufen heißt es im Pfandbriefe von 1444. „die wir von aller Beschwernis uf (oder) Verschreibung gestreyt han.“ — Bei den übrigen Pfandstücken steht nichts von einer solchen Befreiung. War es aber von allen zu verstehen; so waren sie ja alle gestreyt, mithin auch der Bierzoll. Das daher genommene Argument zerfällt also in sich selbst. (c)

(c) S. die Städtische Duplirt 77 und den diesseitigen Recept vom 1. October.

In den Rezepten vom 10. und 22. October gehen wir noch weiter; wir beweisen mit den [10][11] daß der vom Erzbischof Dieterich 1414. dem Ludwig von Cassel, Bürger zu Köln, mit allen Rechten, Nutzen und Zubehörungen verseyt gewesene Bierzoll allerdings gestreyt, und der Kaufbrief dem Rath zu dessen Gewisheit kanzellirt ist zugestellt worden.

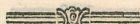
Nach dem längst abgelösten Pfandbriefe von 1415. kann und muß

ad 4.) *resoluto dudum pignore* eine erlöschende Verjährung eintreten, ohne daß es eines andern Titels bedarf, wenn aus dem Vertrage von 1500. nicht schon der bündigste vorhanden wäre. (§. 14. 17.)

Wir überlassen es

ad 5.) der oberstrichterlichen Entscheidung, ob Kurköln gegen sein vormaliges Geständnis von 1550. daß der Bierzoll in die Stelle der abgekommenen Brunt getreten sey, jetzt das Gegentheil erwiesen, und gegen sich selbst habe erweisen können. — Wenn es Eingang finden sollte, daß alles, was Kurköln in den Vorzeiten gesagt und geschrieben, jetzt zurück nehmen, und für nicht gesagt, für nicht geschrieben, für unnachtheilig erklären könnte, wenn es schon ein noch so deutliches Geständnis seines Unrechts enthält; so würden alle ältere Handlungen, selbst die jezigen Kommissionsprotokolle würden bald ihren fidem verlieren. Vor einer solchen Irrelehre behüte uns lieber Herr Gott! Allenfallsige errores Advocatorum müssen *intra triiduum* revocirt werden. (d)

Dies



Vielmehr fällt also nach Jahrhunderten die Zurücknehmung eines gerichtlichen Geständnisses weg.

(d) S. die Städtischen Rezesse vom 22. October und 14. November.

Endlich

ad 6.) spukt der so oft verwünschte Tallsmann hier schon wieder, der uns von neuem vorblenden will, der Rath sey noch 1781. bereit gewesen, diesen Punkt zu berichtigen, woran doch damals nicht ist gedacht worden.

Wir wollen ihn immer spuken lassen, und auf seine Gaukeleien nicht mehr achten, bis sie von sich selbst verschwinden. (e)

(c) S. indessen das I. Promemoria S. 63—65. und das IV. S. II.

§. 22.

Die Kurfölnische behaupten zuletzt noch in ihrem Recess vom 18. September: Wir müßten beweisen, daß der Bierzoll dem Erzstift restituirt worden.

Der Pfandbrief von 1415. sey deswegen noch in Städtischen: so wie das Städtische Reversal in Kurfürstlichen Händen geblieben, weil der Magistrat bei der Einlöse nicht alle Pfandstücke restituirt habe. In dem nachherigen Pfandbriefe von 1444. sey deswegen nicht nötig gewesen, von dem Bierzoll Erwähnung zu thun; weil ihn die Stadt noch in Händen gehabt habe.

§. 23.

Allein just deswegen hätte der Bierzoll (wie die 1415. verschriebene übrigen Pfandstücke) im Pfandbriefe von 1444. stehen müssen, wenn er dem Rath, als ein Pfandstück wäre verschrieben geblieben. Die geständige Auslösung des von 1415. und das retradirte Städtische Reversal sind die deutlichsten Beweise, daß dem Erzstift alle Pfandstücke, mithin auch der Bierzoll restituirt worden. Da also Dieses die Vermuthung gegen sich hat; so muß nicht die Stadt, so muß Kurföln beweisen, daß der Bierzoll in Städtischen Händen geblieben sey, und wenn dieses auch könnte erwiesen werden; so würde es ihm doch nichts helfen; eine mehr als dreihundertjährige Präscription würde, *resoluto dudum pignore*, ihm alsdenn doch im Wege stehen. (f. S. 21. ad 4.)

Indessen haben wir die Vorzeigung und Restitution des Städtischen Originalreversals von 1415. begehrt, wenn nach gescheneher Ablösung des Pfandbriefs und dessen Retradirung dieses zur Ungebühr noch in Kurfürstlichen Händen seyn sollte. (a)

(a) S. im IV. Specialeret. den Städtischen Recess vom 19. Sept.

§. 24.

Obchon es nun in jenem Kurfölnischen Recess (S. 22.) ausdrücklich hieß:
 » der Städtische Revers von 1415. ruhe noch in Kurfürstlichen Händen, den
 » das Erzstift nicht eher zu retradirren schuldig sey, bis ihm alle Pfandstücke restituirt

sittirt seyen;^a so kömmt dieser doch, als wir den 5. October auf dessen Production wieder antragen, nicht aus dem Kurfürstlichen, er kömmt den 8. October aus dem Domkapitelschen Archiv [8] zum Vorschein, welches ein neuer Beweis ist, daß dem consentir- und mitpactirenden Domkapitel derlei Reversé immer sind zugestellt worden. (a)

(a) S. V. Promemoria §. 27. Note b.

§. 25.

Als wir den 10. October den, gegen den extradirten Pfandbrief von Kurföhlñ der Stadt ausgehändigten Original-Revers von 1415. vorlegen, und dabei anmerken, daß die Zurückforderung des dem Domkapitel zugestellten Reverses bei dieser Einlösung vergessen worden, mithin das jenseits producirte Original sich deswegen noch im Domkapitelschen Archiv befinde; so entsteht Streit darüber, welches das ächte Exemplar sey. Kurföhlñ würde dem Rath den Städtischen Original-Revers nicht extradit haben, wenn ihm dagegen der Pfandbrief nicht zu gleicher Zeit mit allen Pfandstücken wäre ausgehändigt worden. (1)

(1) *Retraditio cibirographo ipsum debitum cum suis accessoris resolutum censetur.*

L. 2. §. 1. ff. de Pactis.

Imo si plures tabulae ejusdem debiti existant, facta retraditione unius, et si alia retenta, tamen debitum cum suo pignore et accessoris resolutum esse censetur.

De Cocceji in Juve controverso Lib. II. tit. 14. de Pactis Quaest. 3. 4.

Wär der Pfandbrief von 1415. nicht ausgelöst; so müste ja Kurföhlñ die ihm damals vorgeschossene 36635. Goldgulden mit Interesse noch zahlen; weil er von den ihm darin verschriebenen Zöllen zu Bonn und Andernach seit Jahr-
hundertern nichts mehr empfangen hat. (2)

(2) Wir müssen hier einen Thatumstand rectificiren. Dießseitiger Schriftsteller hat Anfangs geglaubt, die bei den Verhandlungen von 1550. von der Stadt geschehene Nachforderung von einem Rest Kapitals und Interesse, rühre von dem Pfandbriefe von 1415. her, der deswegen von der Stadt noch sey einbehalten worden, bis die Kaiserliche Determination von 1550. Kurföhlñ frey davon gesprochen habe. Worauf er erst mit der Generalquittung Kurföhlñ sey ausgehändigt worden.

S. die Städtischen Rejesse vom 30. Septemb. und 3. October im IV. Specialprotokoll.

Die Kurföhlñischen haben den 2. und 3. October diesen Irrthum wohl erinnert. Es ist wahr, die Kaiserliche Determination von 1550. bezielet eine andere Pfandverschreibung von 1475. womit es diese Beschaffenheit hat:

Erzbischof Rupert von der Pfalz zerfällt über eine ausgeschriebene Steuer mit seinem Domkapitel und Landständen. Er wird darüber 1472.

D

feines

seines Erzbischofs entsetzt und Hermann von Hessen zum Administrator erwählt.

Der abgesetzte Erzbischof hängt sich an den Herzog Karl von Burgund, der die Festung Treuß belagert und das Erzbistum mit Kriegsmacht überzieht.

Der Administrator ruft die Stadt Köln um Hilfe an, die Sie dem Erzbistum zuschickt. Nach geendigter Wehde werden die Kosten auf 99600 Goldgulden liquidirt und dem Rath dafür alle Erzbischofliche Güter zur General- zur Specialhypothek aber die Hälfte der auf die Geistlichen zu legenden Steuer, und die Zölle zu Conz, Bonn und Lintz mit der Zusage versprochen, daß diese Zölle von andern Kreditoren, die schon darauf angewiesen waren, sollen frei gemacht werden.

Kaiser Friederich III. bestimmt noch in eben dem Jahre diese Verschreibung dahin: daß dem Rath aus den Zöllen zu Bonn und Andernach alle Jahre 6000 Goldgulden bis zum Abtrag der Schuld sollen bezahlt werden.

Sie waren aber vorhin zu sehr beschwert. Im Jahre 1478. wird sich also dahin verglichen, daß dem Rath von besagten Zöllen alle Jahre nur 5000 Goldgulden bezahlt werden sollen. Allein auch dieses wird nicht gehalten.

Als nächst 1522. Erzbischof Hermann von Wied die Verschreibung von 99600 Goldgulden auslöst, macht der Rath wegen einem Rest am Kapital, und für rückständigen Interesse und Kosten eine Nachforderung von 23000 Goldgulden. Der Rath behält also die Verschreibung so lang in Händen, bis sich darüber würde verglichen seyn.

Es werden Schiedsleute erwählt, und als bei diesen keine gültliche Auekunft zu Stande kömmt, ernennet Kaiser Karl V. Commissarien zur Güte, oder zum rechtlichen Ausspruch.

Bis 1550. wird darüber gehandelt; Kurköln zahlt noch etliche 90 Goldgulden und wird in der Kaiserlichen Determination von diesem Jahre von den Interessen losgesprochen. (a)

(a) S. die Anlage des Gegenbeweises Num. 5.

Hierauf giebt der Rath den Pfandbrief Kurköln wieder, und stellt eine Generalquittung aus. Der von 1415. hingegen ist Kurköln, sobald er abgelöst war, sogleich, und dagegen dem Rath der Rhevers wieder herausgegeben worden, ohne daß der Bierzoll, und (wie im II. Specialsprotokoll weiter behauptet wird) damals auch der Markzoll (b) in Städtischen Händen geblieben ist.

(b) S. von diesem das VIII. Promemoria §. 8.

§. 26.

Solang also Kurköln (dem die Vermuthung entgegen steht) nicht beweiset, daß der Pfandbrief von 1415. wegen des einbehaltenen Bier- und Markzolls noch

noch in Städtischen Händen geblieben sey, (ein Beweis, der mit dem retradirten Städtischen Original-Revers gleich elidirt werden kann) so lang ist und bleibt das Kurfürnliche Vorgeben unwahrscheinlich. Sie wollen den dieses Num. 6. producirten Original-Revers in ihrem Revers vom 17. October Num. 6. deswegen nicht rekognosciren, weil er

1.) nicht Kanzellirt und nicht darauf bemerkt sey, daß der Pfandbrief dem Erzstift retradirte sey. Der Magistrat müsse 1415. mehr Ausfertigungen gemacht haben, wovon er eines, nämlich das jetzt von ihm producirte in seinem Archiv behalten und das andere Kurfürn zugesellt habe. Dieses sey das von ihnen vorgezeigte Original. Es sey

2.) nicht glaublich, daß er eines dem Domkapitel soll zugesellt haben, welches darin hätte bemerkt werden müssen; der Magistrat würde

3.) bei der Einlösung sich dieses sonst auch haben wieder geben lassen. Sie wollen es

4.) nicht begreifen, daß der Magistrat den Pfandbrief wieder ausgehändigt habe; wovon sich im Kurfürnlichen Archiv keine Spure finde. Ob aber

5.) das von ihnen producirte Original im Kurfürnlichen oder Domkapitelischen Archiv verwahrt sey, thue nichts zur Sache, weil tempore administrationis mehrere Urkunden in das Domkapitelische Archiv gekommen seyen.

6.) Sey nicht erweislich, daß bei den übrigen Pfandverschreibungen dem Domkapitel je Reversale seyen zugesellt worden. Dieses hange dem Pfandbriefe nur sein Sigillum ad Caulas an. Die doppelte Ausstellung der Reversalien streite

7.) gegen alle Observanz; denn der Kurfürst sey nur *pars contrahens*, das Domkapitel gebe nur seinen Beirath dazu. In der nachherigen Session vom 19. October erinnern Sie

8.) noch einen Unterschied in den Zügen der Buchstaben und Abbréviationen der Worte in dem von uns producirten, der sich im Domkapitelischen nicht finde.

S. 27.

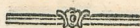
Wir antworten den 22. October

ad 1.) daß die Kanzellirung des retradirten Originals nicht nöthig gewesen sey. Hätte der Rath gegen alle Wahrscheinlichkeit für sich mehr Originalausfertigungen gemacht; so müßte doch eine noch im Kurfürnlichen Archiv seyn, wenn diese bei der Auslösung nicht retradirte worden wäre. Dem mit *pactis citenden* Domkapitel hat

ad 2.) ein Reversal müssen gegeben werden, ohne daß es darin bemerkt zu werden brauchte. (a)

(a) Vermuthlich ist ihm auch ein Reversal des Pfandbriefs von 1444. zugesellt worden. Bei der ügigen Pfandlösung wird also der Rath nicht vergeßen, auch dieses zurückzufordern, oder sich einen Mortificationschein darüber ausstellen lassen, um einen ähnlichen Mißbrauch davon zu beseitigen.

In



In dem [35] des Geuitprotokolls wird es von dem Domkapitel gehandelt, daß von dem Vertrage von 1500. ihm kein Exemplar sey zugestellt worden. Allerdings muß das Domkapitel von den Erststiftischen Verträgen mit der Stadt Wissenschaft haben, wozu es seine Einwilligung gegeben und deren Verbindlichkeit mitübernommen hat. Daß der Rath das Reversal von 1415. dem Domkapitel wirklich zugestellt habe, davon liegt der Beweis in seinem Archiv, aus dem es jetzt producirt und daß dem Rath

ad 3.) das andere wieder gegeben worden, beweist das davon in Städtischen Händen befindliche Original. Selbst die auf dem Domkapitelischen, von einer neuern Hand bemerkte Aufschrift bezeugt die Einlösung des Pfandbriefs von 1415. Sie ist folgenden Inhalts: *Reversale civitatis Colonienfis super revulitione bonorum ipsi hypothecatorum pro Summa 36635. flor. aur.* Eine Aufschrift, die auf dem andern Exemplar nicht steht. In diesem ausgehändigten Reversal liegt auch

ad 4.) der Beweis, daß Kurkölln der Pfandbrief von 1415. dagegen müßte ausgehändiget seyn worden; wobei wir die diplomatische Regel anwenden: Die Urkunden sind gemacht, zu beweisen, nicht um bewiesen zu werden, das ist, sie beweisen von sich selbst und aus ihrem eigenen Mittel.

S. Adelungs neues Lehrgebäude der Diplomatik IX. Th. p. 424. (*Traité de Diplomatique Tome VI. p. 292.*)

Aus diesem zerfällt

ad 5.) das unerwiesene Angeben von selbst, daß das im Domkapitelischen Archiv befindliche Exemplar *tempore Administrationis* dahin gekommen sey. Wär' dieses; so könnte das Kurköllnische sich nicht wieder in Städtischen Händen befinden; weil

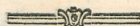
ad 6.) an dem Pfandbriefe von 1415. das Domkapitelische Sigillum ad causas gehangen, und weil dieses damit die Verbindlichkeit des Pfandbriefs mit übernommen hat; so mußte ihm darüber auch ein Städtischer Revers gegeben werden, damit er wissen möge, wie viel der Kurfürst aufgenommen, und welche, auch wie viele Pfandstücke dem Rath dafür verschrieben seyen. Daß dieses, wie bei allen Domstiftern, also auch

ad 7.) bei dem Köllnischen *observantiae* sey, giebt der Augenschein und der ebenmäßig aus dem Domkapitelischen Archiv producirete Revers des Sitzselin (s. V. Prom. §. 27. Note b.) zu erkennen. Die

ad 8.) gemachte Kritik des Unterschieds in den Zügen der Buchstaben und der Abbreviationen der verschiedenen Kopisten verdient noch weniger eine Antwort, als die den, über die Quittung von 1501. geführten Akten vorgeworfene Mängel. Da beide Reversalbriefe [13|14] von einem Kunstverständigen abgezeichnet sind; so können wir einen hohen Herren Richter darüber urtheilen lassen, ohne daß wir nötig finden, uns weiter dabei aufzuhalten.

Sind also

- 1.) der Bierzoll oder Bütchenpfenning einerlei; (§. 1.) sind sie
- 2.) nach eigenem Kurkölnischen Geständniß (§. 15.) in die Stelle der Gruit, für die Erlaubnis nicht gegrütetes Bier brauen zu dürfen, gekommen; (§. 5.) hat
- 3.) Erzbischof Konrad binnen Köln sich selbst dazu nicht berechtiget gehalten, (§. 7.) hat er ihn nachher doch wieder an sich gezogen, (§. 8.) und der Stadt 1415. ausdrücklich, im Jahre 1444. aber ihn allenfalls nur als eine Zugehörde, als eine Gerechtig- oder Nutzbarkeit der Gruit, ohne ihn zu benennen, mitverschrieben; (§. 11.) hat Kurköln
- 4.) nach dem Vertrage von 1495. die Gruit nichts desto weniger vor wie nach selbst erhoben = und in die Pfandrechnung liefern lassen; (§. 10. 12.) Ist
- 5.) nachher über den Bierzoll, nicht als ein Pfandstück, sondern als ein anmaßliches Territorialrecht, zu Rom Prozeß entstanden, (§. 13.) und dieser 1500. dahin verglichen worden, daß alle Nutzbarkeit der Gerechtigkeith der Gruit gegen eine jährliche Abgabe der Stadt ewig bleiben solle; (§. 14.) Ist diese also
- 6.) kein Pfandstück mehr; befindet sich deswegen, ausser jener Abgabe, seit dem auch in keiner, von Kurköln anerkannten Rechnung von Gruit, von Bierzoll oder Bütchenpfenning mehr etwas in Einnahm, und ist seitdem bei allen Konferenzen davon keine Rede mehr gewesen; (§. 15.) Muß daher
- 7.) allenfalls eine erlöschende Verjährung dagegen um so mehr eintreten, (§. 16. 17.) als
- 8.) Kurköln, *illa dudum completa*, seit 1725. fogar in contradictorio dabei acquiescirt hat; ist also seitdem eine neue Verjährung eingetreten; (§. 18.) Ist demnach
- 9.) der Kurkölnische Anspruch auf die Berechnung der auswendigen Gruit, des Bierzolls und Bütchenpfennings, eines jeden insbesondere, um so unbillig = und widerrechtlicher, da Kurköln die erste nach dem ausdrücklichen Inhalt des Vertrages von 1495. (§. 12.) selbst erhoben, und sie dem Rath vorenthalten hat, der Bierzoll aber, nach eigenem Kurkölnischen Bekenntnis (§. 15.) nachher in die Stelle der Gruit gekommen, die mit ihrer Gerechtigkeith, das ist mit dem Bierzoll oder Bütchenpfenning 1500. dem Rath auf immer überlassen = und damit dem Römischen Prozeß (s. n. 5.) ein Ende gemacht worden; (§. 19.) Ist
- 10.) alles, was Kurköln diesem entgegen gesetzt hat, (§. 20.) von keiner Bedeutung; wird vielmehr das bis hieher wiederholte durch das Zerkommen, durch alle Rechnungen = wird besonders die Städtische Nichtadministration



dieses ehemaligen Pfandstüke, und die Unwahrscheinlichkeit, daß selbiges nach eingeklöstem Pfandbriefe von 1415. noch in ihren Händen, worin es nie war, geblieben seyn solle, damit noch mehr bestätiget; (§. 20. seq.) Ist deswegen

11.) unbegreiflich, wie nach besagter Ueberlassung an die Stadt nichts desto weniger dessen Restitution und pro praeterito Rechnung darüber könne gefordert werden, ob schon

12.) seit 1500. in keiner einzigen davon die mindeste Spure mehr anzutreffen ist; mithin allenfalls (der Büttchenpfenning sey nun als ein Pfand- oder Pfachtstück anzusehen) eine Verjährung, und aus dieser ein *titulus pro suo* eintreten müste, wenn er auch gegen alle Wahrscheinlichkeit, nach abgeklostem Pfandbriefe von 1415., mithin *resoluto dudum pignore*, noch in Städtischen Händen geblieben seyn= ja wenn er noch existiren sollte, und wenn es

13.) nicht noch unbegreiflicher wäre, wie Kurköln die Ablösung des Pfandbriefs von 1415. gegen sich selbst läugnen könne, ob schon das Original des Städtischen Reversals darüber seit Jahrhunderten sich wieder in ihren Händen befindet; (§. 21—23. 25—27.) und ob schon die dawider vorgebrachten Scheingründe eben so hinfällig sind, als

14.) der jetzt aus dem Domkapitelischen Archiv producirte, diesem als Mitpaciscenten auch ertheilte Reversalbrief (der bei Ablösung des Pfandbriefes von 1415. aus Vergeffenheit nicht zurück begehrt worden) sich noch zur Ungebühr in dessen Händen befindet; mithin der Stadt (damit selbigen die Nachkommenschaft nicht weiter mißbrauchen könne) ebenmäßig auszuhandigen ist; (§. 24. 27.)

§. 29.

So wird es wohl ausser allem Zweifel seyn, daß Bürgermeister und Rath von diesen Kurkölnischen unrechtmäßigen Ansprüchen *cum expensis* werden lozsprechen: und es für eine Rechtsgiltige Ursache anzusehen seyn, die mit Nachgebung derselben, wie sich nun zeigt, im Sinn damals schon bedingte Anerbierung der Pfandschillingegelber bis dahin nicht anzunehmen, und wie nötig es war, auf deren, wie aller sonstigen illiquiden Pfandstücke, vorheriger Instruir- und rechtlicher Bestimmung nach dem Hauptdekret vom 14. August 1788. diesseits zu bestehen.

Hierüber 2c.



Anlagen

A n l a g e n

zum sechsten Promemoria.

No. I.^a

Act. Commiss. [2]

Erzbischöfliche Theilung des Bierpfennings mit der Stadt auf
die Hälfte von 1238.

Conradus dei Gratia sanctae Colonienſis Eccleſiae Electus et Italiae Archi-Cancellarius omnibus tam praesentibus quam futuris praesentem Paginam inspecturis salutem in Domino. Scire volumus universos, quod ob dilectionem et Jura Civitatis Colonienſis conservanda, Civitatem Colonienſem et Cives à *denariis cerevisialibus*, quos Nobis Dnus Imperator integraliter recipiendos concesserat, *liberos dimisimus penitus et absolutos, contenti esse volentes in dimidietate dictorum denariorum*, secundum quod inter Nos et dictos Cives convenit, ad terminum inter Nos et eosdem conductum, scilicet à Festo Nativitatis beati Joannis baptistae praeterito ad triennium. Datum Coloniae in crastino Epiphaniae Domini Anno Gratiae M.C.C.XX.VIII.



No. I.^b

Act. Commiss. [3]

Renuntiatio auf den Bierbúthpfenning de anno 1239.

Conradus Dei gratia f. Colonienſis Eccleſiae Miniſter, Italiae Archi-Cancellarius. Universis praefens Scriptum audientibus et inspecturis in perpetuum notum esse volumus, quod cum Dnus noster Fridericus Romanorum Imperator Nobis in Castris in obſidione Brixiae anno Domini 1238. mense Augusto cum ipſo existentibus ob noſtram et Eccleſiae Colonienſis neceſſitatem *denarios cerevisiales, qui quandoque accipi Coloniae propter urgentem neceſſitatem conſueverant, de facto integraliter accipiendos Nobis conceſſiſſet*, et super hoc literas suas patentes dedidiſſet; *comperti poſtmodum et certo certiores reddit*, nos in eisdem *denariis ex ceſſione Fr. Dni Imperatoris nihil Juris habere vel habere poſſe, nec et impoſterum*, quod etiam Literis praesentibus proſtemur, *praedictae Conceſſioni ſive donationi jam factae vel quae impoſterum fieri poſſit, et literis ſuper hoc conceſſis vel concedendis penitus renuntiamus, volentes ipſas eſſe irritas et inanes*

nec

nec alicujus momenti, ac siquae aliae Concessionones sive Donationes et literae ab isto vel aliquo Imperatore super dictis Denariis cerevisialibus impostorum fuerint impetratae, non valere. Ut autem haec in perpetuum illibata permanent et inconvulsa, praesens pagina nostro et Ecclesiae Colonienfis Sigillis est communita. Datum Coloniae anno Domini 1239. in crastino Heriberti Episcopi.



Es war Friderich der II. nicht der III. wie es §. 6. per errorem heist.

N^o. 2.

Act. Commiff. [4]

Nochmalige Theilung des Bierpenningß mit der Stadt auf die Hälfte von 1261.

Nos Conradus Dei gratia Sanctae Colonienfis Ecclesiae Archi-Episcopus, Italiae Archi-Cancellariae, Nos iudices Scabini, ac universi Cives Colonienfes, notum facimus univervis literam hanc visuris, nos super denariis cerevisialibus ita invicem concordasse, et unanimiter convenisse, quod quam cito ab eorum perceptione exierint illi, qui percipiunt nunc eosdem, Nos extunc ipsos usque per continuum instans decennium percipiemus in aequali per omnia portione, ita quod Nobis Archi-Episcopo nostra medietas et nobis iudicibus, scabinis, et civibus medietas nostra cedat. Datum et actum Bonnae ao. Dni MCCLXI. XV. Kal. April.

(L. S.)
(Archi-Ep.)

(L. S.)
(Civ. Col.)

N^o. 3.

Weil die Erzbischöfliche Verpfachtung des Bierzolls oder Büttchenpenningß an die Stadt von 1424. in dem [24] Act. Cam. von Kurlkölln selbst pro ducirten Städtischen Reversal enthalten ist; so wird dieses besser hier abgedruckt.

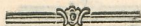
Wir Bürgermeistere und Rait der Stadt Coelne ic. doin kund allen liden want der alre Erwürdigste Fürste unse liebe besunder Herr Herr Dederich van Goeß Gnaden Erzbüschhof zu Coelne Herzoge van Westphalen ind van Ennger ic. uns syne Gnaden Gruyß ind deill des Botgepenningßs binnen unser stadt mit allem yrum Zubehoere diese nyeste vñf und zwenzig jair lanf na einander folgende Verzeycht, Verlient, und usgedain hat, als secklich jait vur dreyhundert gute schwaire ouerlengsche Rynsche Gulden, of dat wert darvur an anderm payemente zur Jyt der beghalingen zo Coelne genge ind gere na uswofongen sine Gnaden besegelter Brieue, uns daroever gegeben, die van worde zo worde herna geschreven sennet als ushaltende —

Wir

Wir Diederich von Goch genaden der heiliger Kirchen zu Coelne Erzbischof, des H. R. N. in Italien Erzkantzler Herzoge van Westphalen und von Enger re. doin fund allen liden also als der hogeboren unse liebe Neve Hr. Adolph Herzogge zu Gupfge, ind zo dem Berge ind Greve van Ravensberg in sulcher scheidungen, as hey rüschen uns up eine syde, ind den Erisamen unsen lieven getruwen Burgemeisern und Raide der Stadt Coelne up die ander syde gemacht, einen besundern Anspruch gebain hat van unser Gruyß mit yrene Zubehoeren beyde binnen ind buyßen Coelne gelegen, ind van dem Boitgenpenningk eyner Zeit van Jahren in der Stadt Dursch haint geloffen, na aßwysongen der Cedulen die hey uns zo heyden syden mallich eyne davon verbefegelt gegeben hat, so bekennen wir Diederich Erzbischof Bursch vur uns, unse Nakommelinge, ind Gesichte vermit diesen Briefe dat wir mit wiß, willen und Consente der Erwirtdigen und lieven andächtigen Doemdechens und Capittels unser Kirche zu Coelne vursch die burg. unse Gruyß mit yren Zubehoeren beyde binnen ind buyßen Coelne gelegen, ind unse Zalscheide des vurschl. boitgenpenningks usgedain ind verlennt hain, usdoin ind verlennt mit diesem Briefe den vurschl. Burgermeister ind Raide der Stadt van Coelne vüñ und zwenzig Jahr lanct nyest na eynander volgende na datum dis Briefes; Wilsche Gruyß mit unse Zalscheide des boitgenpenningks vurschl. die vursch. Stadt ind Burgere van Coelne da en bynnen doin halben, ind verwaren solen in alle yre Reichten, gewoenden ind Vyheiten, as sich dar gebürt ind bisier gehalten, ind an sy komen is, ind wir solen ouch demyhenen den sy dat bedelende weident, darzo vuerdentlich bystendich, ind behüßlich syn zo veranzworden, ind uns nderfaischen, die yn da an widerspenstig weren mit unsme geistlichen Gerichte gehoitfam zo machen, wie dat auch van alders herfomen, ind gehalten gewest is; Ind darumb solen sy uns of unsen Nakomelingen ind Gesichte, of wer zur Zyt unse besegelde Owyzancien (a) bringet van unsen wegen van nu vort an alle faire die vurschl. vüñ und zwenzig Jahr lang van der Stadt Rente Kammer doin verrichten, lievern, ind wail bezalen up unser lieven Frauen nach Conceptio. of bynnen den eyersten vierkien dagen darina anbevangen drey Hundert gute schwaite oyverlengsche Rynsche Gulden of dat wert darvor an andern payemente zur Zyt der bezalungen zu Coelne genge, ind gebe, sunder arges list ind geverde; ind dieser sachen zo Urkunde der wairheit so hain wir unse Ingesegel vur uns unse Nakommelinge ind Gesichte vur an diesen Briefe doin hangen, die na besegelt ist mit der vursch. unse liever andächtiger Doemdechens und gemeznen Capittels Siegels; des wir Doemdechens, ind Capittel der Kirchen zu Coelne vursch. ergien, ind bekennen, dat it war is, ind geloben in guten Teuwen alle puncte dies Briefes als viel die nu of hernamals an uns tressen moigen, vaste, stede, ind uns verbrüchlichen zo halben, Urkunde uns Capittelsiegel na an diesen Briefe gehangen.

(a) zeigt hierin nicht ein Beweis, daß die Quittungen nur besiegelt, nicht unterschrieben wurden?
S. VII. Pro memoria §. 11. 12. ad d und §. 17. pag. 20.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo quarto ipso die Conceptionis bre. Marie virginis; so bekennen wir Bürgermeistere ind Raide der Stadt Coelne vursch. vur uns ind unse Nakomelinge, dat wir uns der vursch. Gruyß ind Boitgenpenningks Pachßgewyse, ind nyet anders noch vuerde van dem vursch.



vürsch, unserm lieyen Herren angenopmen hain die zu haren, zo verwaren, ind zo hantieren laissen, ind den Pacht darvur alle Jahre zo bezalen, ind vort alle puncke ind eyndlich des vürsch, unserm lieyen Herren Briefs, als viel uns, of unse Namoms melinge der antreffend of antreffen möchten, guntlichen zo halten, zo volenden, ind zo doin ind hain dat dem vürsch, unserm lieyen Herren synen Namommelingen ind gesichte van Coelne in guten truen gelosft ind geloven overmiz diesen Brief siede ind vast zo halten, ind zo doin ain alle argelist ind geverde, ind zo getzige der wairheit hain wir unfer siede Ingesegel ad caulas mit unfer wist ind willen an diesen Brief doin hangen, die gegeben is in den jahren unß Herren ind up den dach als vur in unß lieyen Herren Briefe geschreven steit.

(L. S.)

(L. S.)

Concordat cum originali

Volck Archivar.

No. 4.

Act. Cam. [27]

Vertrag Erzbischof Hermanns von Hessen mit der Stadt Köln vom Jahre 1495. auf Montag nach dem Sonntag Ekto Mihi, wegen des Kurfürstlichen Hohen Gerichts, und mehr anderen Gerechtigkeiten.

Zu wissen, als sich Irrongen, undt Gebrechen gehalten haben zwischen dem Hochwürdigsten, undt Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Zermannen Erzbischofen zu Cölen, des Heiligen Römischen Reichs durch Italien Erkecankler, undt Churfürsten, Herzogen zu Westfalen, und zu Engeren ic. eins, und den Ersamen Vorsichtigen undt weisen Bürgermeistern und Rath der Stadt Cölen andern Theils, hat man sich derselben Gebrechen gültlichen Vertragen ins maßen hirnach folget:

Item zum arsten die Forderungen unsers gnädigsten Herrn betreffend, ind anfänglich der Rechnung halber von der Müllentafel, die St. Gnaden gesonnen hat, von der Zeit an, daß Johann Müßigen St. Gnaden Stadthalter von der Rechnung, ind Regiment derselben Müllentafel gehalten gewesi, ist Verzeägen, nachdem der Rath an den Müllen kein Gerechtigkeithat, dann allein Pfanderweyß der Helffte, so welandt Erzbischoff Diederich sel. Gedächtniß der Stadt verschrieben hat, unfer gnädigster Herr derhalben einige Ansprache, oder Forderung zu den Zeffgenossen oder Taffelherren bemelter Müllen, oder sonst jemand anders, solches läst der Rath zwischen unserm gnädigsten Herrn, den Taffelherren Zeffgenossen, ind denjenigen, die dem Handel verwandt sein, stehen, behältlich doch, daß solch unsers gnädigsten Herrn Theil der Rath, daurende die Pfandverschreibung, laut derselben, allesit folge; Item berührend die Bürgere, die dan Waaren gewegen haben in ihren selbst Zuversen, und anderen Ereden, die sie schuldig gewest seyn in der Verrenwagen unsers gnädig

guedigsten Herren zu wiegen, hat unser gnedigster Herr van Cöllen das Wiegelt, das die Bürger derhalb synen Gnaden und syner Gnaden Wiegeren in der Wettewagen van sulchen Güdren zu geuen schuldig gewest syn, und nicht gegeben haben, einem Raider zu Cöllen zu Ehren, und zu Gnaden nachgelassen; — Ihrem belangend unsers gnedigsten Herren Wettewagen binen Cöllen soll nu vortan gehalten werden, lude dar Ordnung, — als hernach so get: Item diese hernach geschreven Güdren ist ein yeder schuldig in der Wettewage wiegen zu lassen by der Poenn herunter geschreven: Item Waechß, Messing, Koepfer, Tzin, Bleye, Schmalz, Schmere, Unsteh, Sars, Numbars, gestiegen Sars, Pech, Schuttelpoch, Stockpoch, Drait, Vett, Schweinefleisch, ind nadem unsere gnedigste Herrn van Cöllen sich bedüncken laist, daß Schincken, ind Sticken, und Botter mit den Vassen auch in syner Gnaden Stitts Wettewage gelich den obgeschrevenen Partikeln, und Stücken gewiegen süllen werden, ind in eyn Rath van Cöllen veremeynt, die vurs Schincken, ind Sticken, ind Botter mit den Vassen in der Statt Waegen van Cöllen uff dem Aldem markt gewiegen süllen werden, ist abgeredt, und vertragen, daß solcher Punct in guem berissen soll, und unser gnedigster Herr van Cöllen die neyste vünffzeyhn Jair nach datum dis Verdrages volgen, die Statt Cöllen derhalben nichts soll forderen, oder ansprechen, und so die vünffzeyhn Jair und syn, fall en yeder Dayll stain in maissen, wie vorn datum dis Verdrages gestanden hatt, Item wilch Kauffmann Heimisch oder Fremder, die die vurs Güdren in der obgenanten Wettewagen nyet wiegen lassen, in maissen obgeschreven, der soll die Halffschick sulchs Gelts verloren haben, zo Behoff unsers gnedigsten Herrn Erzbischoffs zu Cöllen, und wer solches mit Wahrsheit anbrecht, der soll haben dat wieder Deyll sulchs verbüeten Guds; Item off hemaants einich dieser vurs Güdere außwendig Cöllen g'lor, die hem alda mit dem Landgewichte geleveret wehren worden, und das binnen Cöllen dafelbst zu verbreicken, oder auch wieder zu verkaufen uff syns Helffs Cost, und Angst brechte, oder dede brengen, der nach sulchs in syn Huyswonnungen, oder Herberge foren laissen, und dairinne huysen, und herbergen, und niet schuldig inne die Waege zo soeren, bis zo der Jyr, he sulchs verkaufen, oder verändern will, aver so balde he sulchs Heynischen, oder Frembs den verändert, oder verkauft, id sy ein Deyll, oder zomalle, fall der Verkäufer den Keufferen nitgent anders, dan in dieser Wägen doen wiegen, und lieveren, behelich doch, dat ein jeklich Bürger oder Ingeessen der Statt Cöllen, der sulch sich zo verkaufen achter hem hette, Macht soll haben, ein viert Deyll eines Zentners, ind neyt dairover einen yeden zo einem malle, und sonder Argelst, uff syne selffs Waagen zo wiegen, ind zo lieveren, Item were auch einich Waechßergemacher, Kouffer, oder Kanngießer Bürger zo Cöllen, der einich Waß-Kouffer, oder Tzinnen busien Cöllen, id were zu Franckfort, Lübeck, Antwerp, oder anderwoe gülden, oder deden gülden, ind alda in der Waege geleveret kegen, ind sulchs binnen Cöllen selffs an Schutteln, Kannen, ind Becken, Waeslichter, oder anders verwickten, oder verwickeln laissen, fall nyet schuldig syn, davon in der Waege vurs nyet zu wiegen laissen, unghescheiden all Koepfer und Messing, Drait, die man in dieser vurs Waegen wiegen soll, in maissen obgeschreven seit;

steit; Item soll mann van jedem Zentner des obgenanten Guts 30 wiegen Geldt geben der nuwer Münken der vier ind zwenzig Wispennuckt einen bescheiden Rinschen Gulden, ind zwölff Heller eynen derselven Wispennuckt machen als das clarlich nyßgedreht fall werden in einem Transscribrieffe, die man uffs Standt hieran henden soll; dargelichen fall auch van dem Gude obgeschreven in ind wedere nyß dar Wage 30 saren gegeben werden, als das auch in bemeltem Transscribrieffe erclart fall werden; Item Entsekinge halven Johann Münzens ist verdragen, dat man sich darin halten soll, ind gesehen lassen, dairover Erkentnisse durch die gekoren Grunde, oder dem Devermann, dairinne beyde Deyl verwilliget haben; Item die Gruisse beroiren, nachdem dieselbige Gruyse den Bruweren zu Cöllen verpächt gewest ist, ein halff Jair zuvoer uff 30 saghen, welch halff Jair uff Pingsttag nestkommen umb ist, ist verdragen, dat unser gnedigster Herr van Cöllen obgeschreven van Stunde an na dem heilige Pingsttag nechst kompt, fall, und mag dye Gruyse, und die Gerechtigkeit davan binnen, undt buyßen Cöllen durch eynen Dayner, luide der Pfantverschriewunge, dairzo geordent, unverpecht uffbeven lassen; dergelichen mach syn Gnade auch doin, und unverpecht insforderen lassen den Rhinzoll, Vebezoll, Pfortenzoll, undt alle andere des Stiffts Gerechtigkeit, doch dan mit der Upsboronge (a) und Gelde darvan kompt, luyde der Pfantverschriewunge van Erzbischoffe Niederich, einem Raich van Cöllen gegeben, gehalten werde, solanhe die van eynem Erzbischoff, oder einem Stifte van Cöllen neyt gequitet, oder gelouft ist.

(a) Das niederdeutsche Wort *ufburen* heist im Hochdeutschen nicht, wie es im V. Pro memoria p. 28. erklärt worden, aufbewahren, sondern so viel, als sich zahlen lassen, erheben, einnehmen, einfordern. Dieser Wortverstand ist also wieder ein Beweis der Städtischen Nichtadministration, daß Sie sich alle übrige Pfändrenten von den sie erhebend- und administrirenden Kurfürstlichen Einnehmern (wie dieser Vertrag es deutlich besagt) nur hat zahlen lassen, sie nicht selbst erhoben- nicht selbst administrirt hat.

Nachdem aber jez und 30 der Zeit, die Gruyse durch die Bruwer neyt gebrücht wirdet, fall man darbykommen, ind ernenen der den Cösten, den unser gnedigster Herr van Cöllen der Gruiß halffe 30 doin hat, und dairna sollen sich die Bruwer understeyn zu verdragen mit seiner Gnaden also, dat denselben Bruweren so vill 30 godeme gelaissen werde, als unß gnedigster Herr der Gruiß halven Cösten doin müste, wan aber die Bruwere sich des mit synen Gnaden nyet verdragen künden, sollen sy schuldig syn, synen Gnaden die Gerechtigkeit van der Gruiß, als obgeschreven, 30 geven, dargelichen sull unß gnedigster Herr sich wederumb igein die Bruwer mit der Gruiß halden, wie dat gebürt, und eiget; Item Arßbeck's Forderungen belangent, ist verdragen, dat, so vill die unßen gnedigsten Herr van Cöllen betrift, will syne Gnade dem Raide zu Cöllen 30 gefallen difmalls fallen lassen, und eynen Raich van Cöllen derhelven nit fúrter bededingen; Item die Rucheyfenge von dem Raiggerichte bevoeren, ist verdragen, daß unß gnedigster Herr auch der Raich van Cöllen von heder eynen Doktor innen Nechten darzo ordnen fallen, die Kunde, Kunttschaft, ind Bewyß hören sollen, wie sulchs van Alters gewest ist; Item beroy

beropen die Numung zu gebetten, soll man sich inhalden, wie van Alters herkommen ist; Item die hohe Boerse betreffent soll man Erfahronge doin, lude des lassen unß geschieden vernoteren Jodel van Jair ein und neynzig gemacht; Item berodren die Salzmüdder, off die in die Stat folgen, und Salz uff der Kasten messen sollen, soll man sich daruff erfahreen und halden, wie van Alters herkommen ist; Item will unß gnedigster Herr obgeschreven der Stadt zo ehren, auch umb gemeynes besten willen neyt gestadten, dat Syner Gnaden, und Syner Gnaden Stiffts Salz Müdder am Rine Salz galden, und widder verkauffen; Item Kalk, ind Karstenien, Waiss betreffent soll man sich erwahren, wie die gebueren; Item die Rechenschaft des Bütgenepennycks beroeren soll man darby kommen, und was sich erfindet, der Raith uffgehaven hait, unßen gnedigsten Herren, und siner Gnaden Stifte zosseyt syet der Zeit, dat die Jair Verpechtunge umbgeweyt syn, soll der Raith dairuff synen Gnaden Recheninge doin; Woe sich aver erfindet, dat der Raith unß gnedigsten Herrn, oder des Stiffts Weill neyt uffgehaven hait, will unß gnedigster Herr, als billig ist, deme Raith van Eöllen deshalven Rede erlassen; Item ist auch awegereidt, dat man van Stunt eyn Ordenong machen soll, den Bütgenepennyck hinfortet uff zu haben lassen, davon uns gnedigster Herr, und eyn Erbischove zor Jyt syn Deyll, und eyn Raide van Eöllen yren Deyll heven sollen; Item beropen die Forderonge, so eyn Raide van Eöllen zo unsem gnedigsten Herrn van Eöllen hait zum eirsten die bezalonge van der Moelen, Taiffelen, Vetterwaige und andere des Stiffts Gerechtigkeit, so dem Raide, in der Stadt Eöllen verpant ist, beropen zc. ist verdragen, dat nu vortan unser gnedigste Herr van Coelen, Synen Gnaden Nakommen, ind Stift solle sulche bezalonge doin, ind gesthein lassen zo allen Jyren, luyde der Pantverschrivonge; Item auch will Syn Gnaden versuegen, undt bestellen, dat Syner Gnaden in die Stiffts Gulde ind Kente van der obgemelte Redlichkeit, wielet um vortan mit der nuwer schwerer Münzen uffgehaven, und eingefordert werden, welder nuwer Münzen veyr und zwanzig Wispenninge einen overländischen engeelen Gulden, und zwölff der neuen Mürzen derselver eynen golden sullen; Item belangent diejenighe, die Verschrivonge haben, wan der Stadt Raide van Eöllen der vürß Werpanter Gerechtigkeit halven, und der eyn Deyll bisher veyr undt zwanzig der alder Wispennyck vür eynen Gulden ensangen und doch neyt sinall Quitanz gegeben heven, ist unß gnedigste Herren beghern, dat eyn Raide van Eöllen mit denselben sprechen, undt so vill es moeglich ist, vermogen willen, sich mit der obschreven bezalonge begnuegen zo lassen, ind sinall Quitanz zo geben, angesehn, dat nu vortan die bezalonge gescheyn soll mit der nuwer ind schwere Münzen, lude der Pantverschrivonge, dairinnen wulle sich eyn Raide van Eöllen gutwillig bewyfen, und allen Erzuwen und moeglichen Ghyß verwenden, und den Partien unferes gnedigsten Herrn beghern nach, so vill es moeglich is, zo erlangen; Item die Verschrivonge bey der Siegelern oever die sechshundert Gulden lude der vurgemelten Pantverschrivonge, betreffend, ist verdragen, dat beyde Over und Untersiegelere sich uff stunt verschreiben sullen, lude derselven Pfantverschrivonge, undt in maissen, wie yre vurforderen sulichs auch

gedain haben, die sechshundert Gulden nu vortan eyns yedern Jaire 30 bezalen; Item die Inforderunge der Gerechtigkeit van der Gruyssen beraiten, fall uns gnedigster Here, und Syner Gnaden Nakommen dem Official bynnen Cöllen beveill doin, wan an yme desselben gesonnen wird, aladan allen die yenen, die suliche Gerechtigkeit van der Gruyß bynnen und buyßen Cöllen 30 geven schuldig syn, und sich des 30 doin weigeren, dieselben myt reich darzo bringen, die obgeschreven Gerechtigkeit van der Gruyße 30 bezalen; Item beroeren die Handlonge der Dagezyt, ist verdragen, dat es damit gehalten fall werden, lude des lesten Verdrages tüschen unsem gnedigsten Herrn, und dem Raide der Stadt Cöllen dairöver gemacht; Item beroeren etliche Gebreche, betreffend dat hoich Gerichte bynnen Cöllen, die der Raith angereget hait, nemlich des Greven, und Scheffen manigseldige Widerbeschendt den Parthien geven; Item dat man gestadet Interrogatoria zu geven, Publication Testium zu haitschen, lange Berait nehmen uff Urtel 30 wysen, in der ander Instantien van den Parthien meir vurbraucht, und overgeben wieder, dan die Reformation vermacht, und des 30 läßt myt meyr anderen Gebrechen, der man sich eyns Deills ouch vurmals in Jaire eyn und nunzigh verdragen hait, ist vertragen, daß unser gnedigster Herr van Cöllen obgeschreven fall verfuagen, und bestellen, dat syner Gnaden Greve, und Scheffen des Hoichgerichts wursich vortan halten sullen in allen Puncten, lude der Reformation Erzbischoffs Diederichs alder Gewohnheit, und des lesten Verdrags tüschen unsem Gnedigsten Herrn obgeschreven, und der Stadt Cöllen, dairöver gemacht, und off sulichs in einige Puncten von Greven, und Scheffen nyt gehalten, und dat Syner Gnaden van eynem Raide van Cöllen verkündiget würde, fall seyn Gnade as dan diegehene dayrinne brüchich sunden würden, straffen, nach Syner Gnaden gefallen, dargelichen sullen Burgermeistern, und Raith die Burgere, und Jugesessene zu Cöllen vermögen, die obgemelte Reformation, alde Gewohnheit, und Verdrage auch zu hulden, und den Bürgeren und Jugesessenen nit gehezen, ober gestaden, einliche Neweronge dairunt gain vurgonemen; und off jemand van Bürgeren, oder auch were, dargain ichs vurnehme, und sulchs van Greven und Scheffen eynem Raide van Cöllen verkündiget würde, aladan fall eyn Raith van Cöllen dieselve vermögen, und darzo halden, sulch vurnemen, und Neweronge van Stunt an aufzustellen; Item berohren die Widerlegonge der Instrumenten in Sachen am hoen Gerichte vurgonemen fall uns gnedigster Here obgeschreven Syner Gnaden Greven und Scheffen beveillen sich dairinne 30 halden, als van Albers herkomen ist; Item dat Greve, ind Scheffen myt yrem Raith nemen mit den Doctoren vurter und langer, dan van Albers am hoen Gerichte 30 syn plagh, fall unser Gnedigster Herr beveillen, dat Syner Gnaden Greve und Scheffen sich darinne nit anders halden, dan van Albers am hoen Gerichte gewoenlich gewest ist; Item beroeren die Forderonge der Penen, die Greve, und Scheffen des hoen Gerichts van Stunt an haben willen, van denghenen, die sich voider beroiffen, und appelliren, ist verdragen, dat, so veren sulche Appellation Greven, und Scheffen verkündiget wirdet, und so lange die Appellation ungewusstert hangende ist, so sullen Greven, und Scheffen soliche Pene nyt forderren, es en were dan, dat die Parthie vrevetlich appellirde, und die Appellation binnen

binnen gebürtlicher Zyt neyt vervolgdten, undt uisserdem, as dan maghen Erwe, und Schessen der Pane vorderen, lude der Reformation, und lesten Verdrages dairouer gemacht; Item beroceren die Appellation, die vom hohen Gerichte an unsen gnedigsten Herrn geschein, wie man sich an der zweyter Infantien halten fall, ist verdragen, dat dairouer ein Declaration geschehe, wie man sich vurbaj dairinne halten fall, doch dat soliche Declaration der Reformation salichs Erzbischoffs Diederichs, undt alder Gewonheit des hoen Gerichs gelichmeislich syn; Item beroceren die Inhibition oever die Schryn Guedere, und ouch geislich kummer uff werentlich Guedere, undt Plaisen, dairinne fall man sich gebürtlich halten; Item as der Siegeler van der Revocation einer Inhibition eynen Gulden heischt, fall sich der Siegeler dairinne neyt anders halten, dan van Alders herkommen ist; Item beroceren den Nestant der sechshundert Gulden, so der Siegeler, lude der Pontoverschivonge, jaerlichs gegeven soude haben, hat ein Raid van Etslen unserm gnedigsten Herrn van Eöllen zu ehren solichen Nestand nachgelassen, alles sunder geverde, und Argelst; des zo Urkunde sint dieser Verdrages Brieft zweyn gelich luiden gemacht, mit uns gnedigsten Herrn van Eöllen, undt der Stadt van Eöllen anhangende Inseigel besiegelt gegeben in den Zaiten unses Heren dunsent veyrhundert vünff und nunzig, uff Maindach nach dem Sondach Etslo Mihi.

(L. S.)

(L. S.)

Concordat eum originali

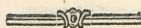
Volck Archivar.

No. 5.

Act. Cam. [28]

Vertrag zwischen Churfürst und der Stadt Kölln, wegen der Gruit
dieselbst von 1500.

Wir Friderich von Gots Gnaden Herzog zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reichs Erzmarschall, und Kurfürst, Landgraf in Doringen, und Marggraf zu Meissen ꝛc. bekennen: Nachdem sich etliche Spen, und Irung zwischen dem Ehrwürdigsten in Gott Herrn Herman Erzbischofe zu Köln, des heiligen Römischen Reichs durch Italien Erzkanzlern, und Kurfürste, Herzoge zu Westphalen, und Engeren, und Administratoren des Stiffts Paderborn ꝛc. unserm lieben Dheimen von sein, und seiner lieb Stiffts wegen zu Köln an einen, und dem Ehrsamem Weisen unseren lieben besondern Bürgermeister, Rath, Brenner, und ganzer Gemeind der Stadt Köln anders Theils, die Gruet, und ihr Gerechtigkeit binnen Köln betreffent, gehalten, derhalben sein lieb die gemelten van Köln zu Rom richterlich vorgenommen, das wir sie mit ihr beyder Theil guten Willen, und Wissen vill Irung, und Widderwillens zu verführen, nach zeitigem Rath, und vollkommenlicher der Ehrwürdigen Hochgebohrnen, Wohlgebohrnen, und Würdigen unsern lieben Dheimen, Neven, und besondern Domdechant und Kapitel



zel des Domstiftes zu Köln Bewilligung als Kapitulariter beschehen, gültlich ent-
 schieden, und vertragen haben, inmassen, wie hernach folgt, nämlich also: —
 daß nun hinfür einem Rath zu Köln, und gemeiner Stadt die Nutzbarkeit
 der Gruit, und die Nutzbarkeit Gerechtigkeit der Gruit, das man in Latin
Dominium utile nennet, immer und ewiglichen unverbinderlichen, und un-
 widerusslichen von unserm lieben Oheimen, und seiner lieb Nachkommen oder
 Stifte, und allermenniglichen zuschehen, folgen, und bleiben soll. — Es sollen
 auch hiemit all Artikel die Gruet, und die Gerechtigkeit der Gruet binnen
 Köln berührend, in dem Vertrage nach Gottes Geburt der Minderzahl im
 95ten Jahr aufgericht, ganz todt, und ab seyn; doch demselben Vertrag in
 allen anderen seinen Artikeln, Meynungen, und Inhaltung unabbrüchlichen,
 und ganz unshädlich; Die genanten van Köln mögen sich auch des gebrau-
 chen, und Nutzung davon einfordern, und einnehmen, damit thun, und
 lassen, wie ihnen eben und bequiem ist, doch alles besondere mit den Herren der
 Domkirchen und anderen geistlichen zu Köln mit der Einforderung des Gebrauchs
 der Gruit nicht anders gehalten, noch weiter angezogen werden, dann vormals,
 da das *Dominium utile* unserm lieben Oheimen, und seiner lieb Stifte ist zuge-
 standen, wan mit diesem unserm Vertrag soll ihn ihre Freyheit, und Gerech-
 tigkeit sunst unbenommen seyn, alles treulichen, und ungeschällichen; Davent-
 gegen soll der Rath, und die Stadt von Köln gemeltem unserm lieben Ohe-
 men, allen seiner lieb Nachkommen, oder dem Stifte jährlichen aus ihrer
 Rentkammer sechstehalb hundert Rheinische bescheiden Goldgulden auf zwö-
 zig Zeit nämlich die Hälfte auf Johannis Evangelistæ, oder auch so lang darnach
 ungeschällichen schirft nach datum dieses unseres Entscheds ohn allen Verzug, und
 Schaden geben, und bezahlen; doch mögen die von Köln 50 Gulden mit
 1000. in Jahrs Frist nach diesem Datum und 100 mit 2500 Gulden, wenn
 ihm solches beliebt, und nach ihrer Gelegenheit ablösen; und wenn sie solche
 Ablösung zu thun gemeint, sollen sie unserm lieben Oheimen allen seiner lieb Nach-
 kommen, oder Stifte ein Viertel Jahr vor bestimmten Tag zeiten verkünden,
 und berüerte Lösung auf verkündte Zeit mit samt allen Versäßen Gulden, alles obbes-
 stimmter Wehrung thun, die ihn auch dermaßen von unserm lieben Oheimen, sei-
 ner lieb Nachkommen, und Stifte vor bestimmten Tag zeiten verkünden, und
 berüerte Lösung auf verkündte Zeit mit samt allen Versäßen Gulden, alles obbes-
 stimmter Wehrung thun, die ihn auch dermaßen von unserm lieben Oheimen, sei-
 ner lieb Nachkommen und Stifte vergunt fall werden; aber 400. bescheiden
 Goldgulden sollen zu ewigen zeiten ans der Stadt Köln Rentkammer, und
 so viel darüber, als an den 150 Gulden, die einem Rath zu Köln abzulösen,
 wie obgemelt, nachgelassen sind, nicht abgelöst wären, auf zwöy bestimmte
 Tag Zeit, und auf ein jedere die Hälfte, und so für und für auf Ewigkeit, von
 bestimmtem Rath unserm lieben Oheimen oder Stifte gegeben, und bezahlt werden;
 Doch soll bestimmte Summ, nach laut der Pantverschreibung durch Erzbis-
 chof Diederich ic. aufgericht, zu Ablegung der Jahrrenten und Ablösung, oder
 Quittung der Hauptverschreibung, dieweil dieselbig stet und niet lenger,
 laut der Verschreibung, gefallen, und geben werden; Sein lieb mag auch
 die

die Gruyt, und ihre Gerechtigkeit auswendig Kölln setzen, einfordern und einnehmen nach seiner Lieb Bequemlichkeit, und Gefallens, doch daß die Nutzung davon jährlichen nach Befugung bemelter Pfandverschreibung, dieweil die stet geantwort werde, wo aber die Pfandverschreibung abgelßt, oder sich selbstem quitten würde, so sollen die von Kölln benante Summa 400 Gulden, und so viel an den 150. nicht abgelßt were, unserm lieben Ohemen, oder seiner Lieb Nachkommen, oder Stift 30 geben schuldig seyn, desgleichen sollen alsdan, so die Pfandverschreibung abgelßt, oder gequit were, unserm lieben Ohemen, oder seiner lieben Nachkommen, oder Stift die Gerechtigkeit der Gruyt blißen Kölln auch heimfallen, und folgen; Es soll auch dieser unser Vertrag der Hauptpfandverschreibung und allen anderen Verträgen, und Verschreibungen, so zwischen vorigen und ihigen Erzbischöffen, und der Stadt Kölln aufgericht, in allen anderen Puncten, und Articelen (den allein so viel die Gruyt belanget, iz und hiemit vertragen, und verendet ist) kein Abbruch thuen, noch Krenckung in eynlicher Weise, alles treulich und ungeschehlichen; Und hiezmit sollen diese Gebrechen, Speen, und Irrung der Gruyt, und Gerechtigkeit der Gruyt halben gericht, geeint, und gülich vertragen, und entscheiden seyn, auch alle Prozeß und Handlung zu Rom und anderswo der Gruyt halben vorgenommen, und was sich darinnen begeben, und verlossen hat, mit und in Kraft dieses unseres Vertrags, und Scheidts todt, und ab seyn, darzu Wir uns obgenanter Hermannus von Gottes Gnaden Erzbischof zu Kölln für uns, alle unsere Nachkommen, und Stift bekennen, daß Wir solchen Vertrag mit Verwilligung unseres Domcapituls bewilligt, beliebt, und zu halten zugesagt und angenommen haben, bewilligen, belieben, zusagen, und nehmen den an für uns, all unser Nachkommen, und Stift; desgleichen wir Burgermeister und Rath der Stadt Kölln für uns, alle unsere Nachkommen, und gemein Stadt Kölln auch gesen, und zu halten zugesagt haben; Des zu wahrer Uhrkund, und steter unverbrüchlicher ewiger Haltungen haben Wir obgemelter Feidrich von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen ic. als dieser sachen gewillführter Scheidrichter unser Inseigel, und Wir Hermannus Erzbischof zu Kölln ic. für uns, unsere Nachkommen, und Stift unser Inseigel, und Wir Dechen, und Kapittel des Doms stifte zu Kölln zu ewiger Bewilligung des Vertrags unseres Kapitels Inseigel genant ad Caulas, und Wir Burgermeister und Rath der Stadt Kölln unser Stadt Inseigel wissenlich an diesen Vertrag hengen lassen, der gegeben ist nach Christi unseres Herrn Geburt 1500. Montags nach Oculi in der heiligen Fasten.

(L. S.)

(L. S.)

(L. S.)

(L. S.)

Concordat cum Originali

Volek Archivar. mppr.

Wiederausgehändigter Reversalbrief der Stadt Kölln bei Ablösung
des Kurköllnischen Pfandbriefs von 1415.

Wir Bürgermeistere, Rait und Burge, gemeynlichen der Statt zu Coelne doin
tunt allen luden ind bekennen offenberlichen oecermiz desen Briefe, vur
uns ind unse Nakomelinge, dat wir van dem Erwerdigen Fürken unsme lieuen
Hern Hern Diederiche Erzbusschoff zo Coelne Hzoegen van Westphalen, ind van
Enger ic. ic. untfangen ind ingenozmen hain, syne ind syns Gestich Gütde, ind
Nente in Coelne, mit namen, die Gruyß, Moulter, Huyser ame Sale,
Vetterwage, Rynzoll, cleyen Bierzoll, Diezoll, ind Portenzoll, mit alle
yren Reichen Hirtcheiden ind Zobehoeren, af vur seß ind driffich duysent,
seßbondert, ind vüñß ind driffich rynsche Gulden na ushwyngongen alsfolch
offenen Briefe, af wir darup van dem vurschl. unsme Hren. mit syn, syns Ca-
pitels ind ehtiger anderer syne Reede ind Wrende Segelen besegelt entfangen hain,
in der Formen ind mannyeren, af van Worde zo Worde herna geschreuen seit ic.
Wir Diederich van Gotz Gnaben, Erzbusschoff der heiliger Kirchen zo Coelne
dem heiligen Roemischen Rychs in Italien Ergancellier, Herzoge van Westphala
len ind van Enger ic. ic. doin tunt allen luden, ind bekennen offenberlichen oecermiz
desen Briefe vur uns ind unse Nakomelinge ind Gesticht. Also af in Jyden uolun-
gen vurgangen, die eirsame wyse lude, unse gude Wrende Bürgermeister ind
Rait der Stat Coelne, dem alreburlichstigen Fürken ind Herren Herrn *Sigmunde*
Roemischen Coeninge zo allen Jyten, merer des Rychs, ind Coeninge zo Unge-
ren ic. ic. unsme lieuen gnedigen Herren eyne Sume van Gelde mit namen, vüñß
ind zwenzich duysent Rynsche Gulden, gut van Goelde, ind reicht van Ges-
wicht, geleent hadden, die wir vort van yem, in unsen, ind unß Gestich
erber untfangen, und gefeert hain, darvur wir zo der Jyt, dieselue Bürgermeister
ind Rait in dat Salffscheit des Verualles unß Zolles zo Bonne gestat, ind ges-
wist hadden. (a) Alda dat Salffscheit up zo heyyen bis zo volkomene Bez-
zaltinge der vurschl. Summen Gels, ind darzo wir yn ouch eylige unse Ritte
ind Knechte, ind seide zo burgen, jedouch zo noch meerre Sicherheit unse, ind
unß Gestich Nente ind Gulde in Coelne herna geschreuen zo Unterpande
verbunden hadden.

(a) Daß gestat und gewist han in die Salffscheit des Verfalls unseres Zolles zu Bonn
hier und in den Pfandverschreibungen von 1444. und 1475. in Ansehung der darin
verschriebenen Pfandstücke keine Einräumung zur Städtischen Administration, daß es
nur ein Unterpand anzeigen, wird aus dem offenbar, was wir in diesem Pronemoria
§. 25. Note 1. aus der Geschichte und den Städtischen Nachrichten bemerkt ha-
ben. In der letzten von 1475. war die Stadt auf die entfernte Bülle zu Cons, Bonn,
Linz und Andernach, welche Sie nicht selbst einnehmen konnte, bios angewiesen,
die aber, wie die hier verschriebenen Pfandstücke, erst sollten frei gemacht werden. (S.
Note c.) Als dieses zum Theil geschehen, klüben sie doch in Kurköllnischen Händen; z.
es ward nur verglichen, daß aus den Zellen zu Bonn und Andernach der Stadt alle
Jahre

Jahr 6000 und nachher 5000 Reichsgulden sollten bezahlt werden. Dieses Sehen und Wissen hat also nur eine Anweisung auf die verbriefene Pfandrenten angezeigt, daß die Stadt selbige aus den Händen der ihr mitversprochenen Kurfürstlichen Einnehmer empfangen solle; wie dieses mit dem Pfandbrieffe von 1444. (woben hier allein die Rede ist) mit den Kurfürstlichen Pfandbriefen der besondern Pfandkiste, und den eigenen Rechnungen der Kurfürstlichen Statthalter im Obgenenweise §§. 7. 8. 9. 54a. 61. 63. 66—69. 75. seq. 81—83. im II. Prohemeris §. 4. im III. §. 18. 31. ad m. §. 33. im IV. §. 2—6. im V. §. 1—7. 19. in diesem VI. §. 12. im VII. §. 1. 2. n. 6. auf das deutlichste erwiesen ist.

Die erslige Burge, mit Nomen S. Heynrich vame Spiegel genant vgn Rodenbg, unse ind unsz Gestichs Gruyß 30 Coelne mit alle yren Reichten, Nutzen ind Zobehoerungen, vur zwey duyßent ind seß hondert rynzische Gulden 2c. Item Woulter vame Dyße, unsen ind unsz Gestichs Moulter, ind alle dar Reichte, dar wir hain van unsz Gestichs weighe, an den Moelen in Coelne, ind vort an den Moelen hangende up des Rynestroume entusschen Deyze ind Coelne mit alle yren Zobehoeren, nyet wyßgescheyden. Wehelmis doch unsine Capitteln yres Reichs, dar sy an den vursz. Moelen haint, ind ouch darzo vüß ind seuengich Malder Weys, ind vüß ind seuengich Malter Roggen, alle Jairs half 30 bezalen up sent Remeys dach, ind half up sent Andries dach, by zwen Pennigen na, dar beste up dem Waere, dar demseluen Moulter seit, vur vüß duyßent ind seuen hondert Rynzische Gulden. Item Johan Schaizauel unse, ind unsz Gestichs Woyningigen under dem Dache unsz Saals 30 Coelne, die hern geschreuen sient. Zom herßen unsen Marßfall gelegen alre nyest da man durch die Drachenporße geit, item dar Huys genant die Goers Gnade gelegen an demseluen Marßfalle, alre nyest, item dar Huys ind Kamer gelegen an dem Ende unsz Saels, da man in den Bungart geit, item die Kuchen unsz Saels gelegen in der Nowergassen mit yren Seidomen, item eyne Woyninge bosnen unsine Saels beneuen der Hachporßen, da man usz vierenbüsch geit, hinden 30 der Hachporzen wert, item eine Woyninge unden gelegen alre nyest unsine Saels, da man in unsen Sall geit, item eine Kamer gelegen an der Trappen, da man up unsen Sall geit van der Hachporzen, item eyn Hoengenelg langs unsz Saels müge by der Drachenporzen, item unsen Bungart, der 30 unsine Saels gehoert, item eyn Stuck unsz Bungarts gelegen up gheure Syten der Muren, 30 der Nowergassen wert, mit allen yren Reichten, Nutzen ind Zobehoeringen, ind so we unse Burwaren, ind Gesticht die van Alders her, allweige gehabt, ind besessen haint, dar dem vurschl. Johanne Schaitzauel seit, vur eichthondert Rynzische Gulden, vort Goebel Schaitzauel ind Gewdruyt syn elige Wyß, unse ind unsz Gestichs Vetterwege 30 Coelne, mit alle yren Reichten, Nutzen ind Zobehoeringen, so we die van Alders herkomen, ind gehalden ist, ind so we unse Burwaren, ind Gesticht, die van Alders her allweige gehabt ind besessen haint, die den vurschl. Elden seit, vur vüß hondert Rynzische Gulden. Item Coywaß Swynde ind Heynrich van Weilinc unsen, ind unsz Gestichs Rynzoll 30 Coelen mit der Salzmaßßen, ind mit allen synen Reichten, Nutzen ind Zobehoeringen, so wie unse Burwaren ind Gesticht den
van

van Alders her, allwege gehadt ind besessen haint, der yn seit vur eichtshalfhondert Rynsche Gulden. Item *Lodowich van Cassel* unsem ind unsr Gesticht cleyren Bierzoll (b) 30 Coelne mit allen synen Reichten, Nutzen ind Zobehoeringen, so we dat unse Burfaren ind Gesticht die van Alders her allwege gehadt ind besessen haint, der demseluen *Lodowich* seit vur zwey hondert ind vünff ind eichzich Rynsche Gulden.

(b) Den kleinen Bierzoll hat nachher erst der Rath von dem Ludwig von Cassel ausgelöst. (S. p. 38. Nota a.) Er konnte also bei der unversezten Graut oben nicht stehen; er musse unter den noch nicht ausgelösten Pfandsfüßen benennt werden. Dieses löset zugleich den im VI. Promemoria §. 20. ad 1. von den Kurkölnischen gemachten Zweifel auf.

Item ind *Johan van Breidail* ind *Nesa elige Wyf*, was wilne *Marbys van Pingsheym* genant *Paffen* unsem und unsr Gesticht *Dyezoll*, ind *Portenszoll* 30 velde wert, 30 Coelne mit allen yren Reichten, Nutzen, ind Zobehoeringen, so we die van Alders herkommen ind gehalten synt, ind so we unse *Wurware* ind *Gesichte*, die van Alders her allwege gehadt ind besessen haint, der yn seit vur duyssent Rynsche Gulden, so we dese vurschl. Burge dese vurschl. Gulden ind Neuten, van unsr ind unsr Gesticht weigen vurschl. ynne haint ind haldent na *Uyffwonsongen* alsulcher *Brieue*, as wir, ind unse *Capittel*, yn darup gegeneu hain. (c)

Num. 7. 8.

(c) All diese Pfandsfüße waren den hier benannten Kreditoren für die gemeldte Summen verbin verpfändet, die, als Erzbischof *Dieterich* sie der Stadt verschrieb, nachher ausgelöst und die kanzellirte Briefe ihr davon ausgeliefert wurden, die sich deswegen, besonders die Num. 7. 8. hiebei gehende des *Ludwig* von *Cassel*, noch wirklich im Städtischen Archiv befinden. Doch blieb *ex deducis* die Administration davon in Kurfürstlichen Händen. S. oben Note a.

As wir ouch dat selst mit unsme *Capittel* den vurschl. *Bürgermeissen* ind *Raide* der *Star* *Coelne*, versigelt ind verbrieft hatten, darup sy eyne *Jhr* her, bis up desen hüdigen *Dach*, yren *Dyener* genant eynen *Wardspennink*, up dem vurschl. unsme *Zolle* 30 *Bonne*, vur eyne upboeringe *Saltscheis* des *Vernalles* desseluen *Zolles* gehadt haint, der ouch bisher, dat *Halsscheit* alda veruallende gehauen ind geburt hait. *Jud* want nu umb unser vlyselicher beeden *Wille*, die eynt *Bürgermeist* ind *Rait*, dat selue *Saltscheit* des *Vernalles* an unsme *Zoll* 30 *Bonne* vurschl. dat sy in der vurschl. *maissen*, van uns ynne hatten, weder in unse hant gestalt, ind upgegeuen, ind darzo alsulchen upgehauen *Gelt*, as yre *Wardspennink* alda geburt hait, uns quetlichen weder gegeneu ind geleuert haint, des wir yn fruntlichen danken. Also dat wir und unse *Gesticht* yn noch die vurschl. allinge *Sume*, mit namen, vünff ind zwenzich *duysent* *Rynsche* *Gulden* *schuldig* syn, so soelen damit nu fort an genzlichen, ind 30 *maile*, *doit* ind *machellos* syn ind blyuen, alle die *Brieue*, die tüsschen uns zo beiden *Eyden* mallich dem andern vur deser *Jhr* mit anhangenden *Segelen* besigelt geeneu hait, roerende van unsr vurschl. *Zolles* weigen 30 *Bonne*.

Herumb hain wir nu mit gudem vurgehatten *Raide* vur unsr ind unse *Macos* *melinge*, ind mit *Wif*, *Willen*, ind *Consente*, unser *heuer* *Andechtiger* *Dechens* ind *Capittels* der vurschl. unser *Kirchen* 30 *Coelne*, vur die vurschl. vünff ind
zweu

dat wir die vurschl. Bürgermeistere ind Rait, ind Bürgere van Coelne, an den vurschl. Gulden ind Renten, allen ind yestlichen ins besunder an den Moelen, ind Moulter ind Reichre der Moelen, mit alle yren Zobehoeringen, we vurschl. steit, as lange sy die ymne haint, behalden, beschirmen, ind verantwerden soelen entgaen alre mallich, na unser Macht, gelych as of sy noch in unser ind in unsf Gestichtz Sant stoenden, ind ouch of Sache were, dat sy da an herz namails, umberme mit eynchen Gerichten geistlich of werentlich, of mit geweltlicher Macht unser, ind unser Nakomelingen of Gestichtz gehindert of gescheidiget wurd, So dat sy des Nutz ind Renten danne afkomende nyet yestlichen noch vres delichen gebrechen en kunden, noch en moechten, van unser Nakomelinge ind Gestichtz weigen heroverende, we vurschl. steit. Wa dan die vurschl. Bürgermeistere Rait ind Bürge van Coelne eynchen Schaden of Achter Weill darumb herten, off leden, dat sy künlichen bydrenge moechten, so soelen wir, unsf Nakomelinge ind Gestichtz, yn den Schaden ind Grude, zo yre Nainingen, ind Gesynnen asdoin, ind sy'davan schadelois halden. Ind geschege des dan nyet, so moegen dieselue Bürgermeistere Rait ind Bürge zo Coelne sich an alle unsen, guden, enbuysen of en bynnen Coelne geleigen, des erkoyneren mit Gerichte of sunder Gerichte geistlich of weirentlich, sunder unser, unsf Nakomelinge ind Gestichtz of hemans anders van unsen weigen hindernis, weder doin, of Wederreide alle, ind yellige vurschl. Sachen ind Punte, hain wir Diederich Erzbusschhoff zo Coelne vurschl. gelosft by unser Fürstlichen Truwen ind Erzen, vur unsf, unsf Nakomelinge ind Gestichtz, vaste, stede ind unverbruchlich zo halden, ind darweder nyet zo doin, noch zo geschien laissen, van unsf weigen mit geynchen Sachen, Exception, Werworden, Wehülpnissen noch Beschutnissen, gestlich of werentlichs Reichs of Gerichts zo vorderen, noch mit geynchen anderen nuxen vunden, noch quaiten behendicheiden, die unsf unsen Nakomelingen, ind Gestichte her utgaen, zo staden, ind den vurschl. Bürgmeistren Raide ind Visgeren van Coelne zo unsfaden komen moechte in eyngernys, want wir darup listtelichen vur unsf ind unsf Nakomelinge verzyen overmits desen Brief, uns damit nyet zo behelpen sunder arekune Argelst ind Geuede. Were ouch Sache, dat dis Brieff nass, off locherich, off eynich Segel da an hangende gequat of zobrechen würde, of anders eynchen laef kreye, darumb en fall hee, de myn moigen ind Macht nyet hauen, wer hee fall syn ind bliuen, in alle sinre ganzer volkomene Macht, gelych of hee in allen Sachen waille bewart were. Ind deser Dinge zo eyne Ufkonde der Waiteit ind ganzer Stedehheit, so hain wir Diederich Erzbusschhoff zo Coelne ic. vuzgl. unsf Pontificas Ingesegel vur unsf unsf Nakomelinge ind Gestichtz vur an desen Brief doin hangen. Dena mit der vurschl. nyer lieuer andeichziger Dechens ind Capitels unser Kirchen zo Coelne vurschl. Capitels Segeln zo merere Stedehheit alre vurschl. Sachen mitsefegelt ist. Ind wir Dechen, ind Capitel vurschl. bekennen, dat alle dese vurschl. Punte ind Sachen mit unser Wijs, Willen ind Consente geschiet synt, ind gelouen die in guden Truwen, as verere uns die antressent, vaste ind stede zo halden ain Argelst. Ind hain darumb unsf Capitels meiste Ingesegel zo merere Sicherheit alre vurschl. Sachen na an desen Brief doin hangen. Wort zo noch merere Kunden, hain Wir Diederich

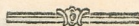
Erkbußoff vurschl. gebeden unse lieue Kede, ind Brunde mit Namen den eydelen
Walgeboiren Herrn Gerart Greuen zo Seyne, Herrn Jofrenshy ind zo Hornbg,
Herrn Herman Jenwelgin Abt des Goltshunß zo sent panthaleon in Coelne, Goed-
ert Durchgreuen zo Trachenvelk, ind Koilman van Dadenbg. Ritter, want sy dese
vurschl. Sachen haint helpen dadingen, dat sy darumb yre Ingsiegeln mit zo Ger-
hüge an desen Brief gehangen haint, des wir Gerart Grede zo seyne, Herman
Abt zo sent Panthaleon, Goebert Durchgreue zo Trachenvelk, ind Koilman van
Dadenbg. Ritter as Dadingelude vurschl. ergien, ind bekennen, dat id wair is.
Datum in castro nostro Protzstroum, Anno Domini millesimo quadringente-
simo decimo quinto, die septimae mens. Juny. Herumb bekennen Wir Bür-
germeiste, Rait ind Bürge gemeynlichen van Coelne vurschl., ind geloupen in
guden Treuen vur uns, ind unse Naomelinge ouermith desen Brief, so wanne
der vurschl. unse Herre der Erkbußoff zo Coelne, of syne Naomelinge ind Ges-
sichte, die vurschl. Renten ind Gülden van uns weder an sich nehmen, und uns
die vurschl. Sume Geld weder gheuen willent, dat wir yn die dan ain Welgronge
ind Verjoch weder umblaißen, ind in yre hant weder stellen sollen ind willen
zer stunt, as uns, off unsen Naomelingen van yn die vurz. seß ind driffich
duyßent seßhondert, ind vünß ind driffich Rynsche Gülden, an eyre ganzer
Sumen ungedelt in unse sicher behalt weder geleuert ind gehantrefte werden,
in alle der Wys, as dat auch in dem vurgeroiten Briue clerlichen begriffen is,
sunder alreclune Argelst ind Geuerde, Ind deser Dinge zo Urfonde der Wairheit
ind ganzer Steberheit, so hain wir Bürgermeiste Rait ind Gemeyne Bürge,
vurschl. unser Statt van Coelne meiste Ingsiegel vur uns, ind unse Naomes-
linge an desen Brief gehangen, die gegeuen is in den Jaire unß Herren ind up den
Dach, as vur in unß Herrn Briue geschreuen seit.



Pro Copia cum suo vero Originali concordante (f) subscribo

Vitus Blanckenheim,
Amplmi Senatus Coloniensis Registrator.

(f) Die bei den Kommissionsakten [13] liegende Kopie dieses Pfandbriefs von 1415. ist ge-
rade nach dem Original gezeichnet, aus welcher Abzeichnung einige unleserlichen Worte
sich vielleicht besser entziffern lassen; wozu diesseitiger Schriftsteller bei sonst überhäuf-
ter Arbeit aus dem Original sich die Zeit nicht nehmen konnte; weil es auf diesen längst
abgelassenen Pfandbrief (so vergeblich dieses zu eigenem Kurfürstlichen Nachtheil jetzt
will verabredet werden) nicht mehr ankommt; mithin es sehr unnötige Kosten wa-
ren, daß beide, Kurfürst und dem Domkapitel ausgestellte Städtischen Reversalbriefe
sind abgezeichnet worden.



No. 7.

Act. Commiss. [5]

Kurfölnnischer Verkaufbrief des kleinen Bierzolls an Ludwig
von Cassel de 1414.

Wir Diederich van der Gnaden Gottes und des heiligen Stoils van Rome ge-
loren und besedicht zo eime Erzbischoff zo Colne doin kint allen Luden, die
desen Brieff sient of horent lesen, und bekennen dat wir mit Graide Willen und
Consente der Erbarh unser lieuer andechtiger Domdechens und Capituls unser
Kirchen van Doeme zo Colne für uns unß Nachfoemlinge und Gesicht van
Colne dem bescheiden Manne Lodowig van Cassel Burger zu Kölne of Behelder
deses Brieffs mit synen Willen unsen und unß Gesichts cleynen Bierzoll zo Colne
mit allen synen Rechten Tuzen und Zobehdrungen so we unß Wursaren und
Gesicht die van Alders her allewege gehat und besessen, rechtlichen und redlichen
verkauft hain, und verkouffen en die mit Urkunde des Brieffs umb eyne Summe
van zwee hondert vünff und aichzig guder schwarer Rynscher Gulden, die
der vurs Lodowig uns in Hand des Erbarh Johans van Sybergh Proest zo
Soest unß Rentmeisters Raits und lieven Andechtigen van unserm Heppoff zo
guden geraden Gulden gezalt und genzlichen gelevert hait, und wir ouch in derlicher
Nuß und Ueber uns und unß Gesichts gefeert und ufgegeben haint, und wir hait
ouch luterlichen verzeihen und verzyen darup in desem Briewe vur uns unse Na-
komlinge und Gesichts mit Henden mit halmen und mit Munde im menen Ueber
und Behoiff lodewige vurs syne Erven und Behelders dis Brieffs mit synen Wis-
sen als im lodwig vurs und syne Nakomelinge den vurg. Zoll mit allen synen
Rechten und Zobehorungen von nu vortan zo ewigen Dagen besizen, behalden
und hauen solen und moegen allen yren Willen, damit doin sonber alle Webers
sprache und Hindernis unß unser Nakomelingen off Gesichts of ymans anders
van unferwegen ohne allerley Geverde und Argeliff. Und Wir unß Nakome-
linge und Gesichte solen ouch die vurs. lodwig syne Erven und Nakomelingen ges-
trewelichen und velslichen beschirmen und behalden by dem vurs. Zolle und by
allen synen Rechten und Zobehorungen so wie die van Alders herkomen und ge-
halben synt. Und haint des zo Bekond unß Segell an diesen Brieff doin hangen,
gesegelt ouch umb unser beden Willen mit Segel unß Capittels vurs, und Wir
Dechen und Capittel vame Doeme zo Colne vurs, bekennen dat der Kouff des Zolls,
in allen Sachen vurs, mit unserm clarde Willen und Consente geschiet sy, und
darum hain wir umb beiden Willen vnß gnedigen Hern van Colne unser Kirchen
Segel ad causas an deses Brieff gehangen, Gegeben zo Lechnich in den Jaas-
ren vnß Heru dusent vier hondert und vierzien Jaar des Sondags na sant lam-
brechtsdage des Mercuris und Beschofs.



Dap

Das ich Notarius vorsehender Brief aus einem wahren Original auf Pergament geschrie-
ben, welches mit zweyen in grünem Wachs abgedruckten Siegeln herabhängend vorse-
hen, und mit vier Einschnitten fangestellet ware, getreulich abspiciret habe, und damit
gleichlautend seye, solches hiemit befände. Köln den 28. Aprilis 1789.



Carolus Josephus Moers
Notarius Aplico Caes. Papl. Jurat. et in
Augustissima Cam. Imp. Wetzl. immatr.

No. 8.

Aktor. Commiff. [10]

Kaufbrief des kleinen Bierzolls de anno 1415. (a)

Ich Ludwig van Cassel Bürger zu Köln, thue kund allen Leuten, die diesen
Brief sollen sehen, oder hören lesen, also, als die Ehrsame Weysz Vorständige
Herren Bürgermeister und Rath der Stadt von Köln meine liebe gnädige Her-
ren mit im Nahmen, und Behoß mein und meiner Erben und Nachkommlinge
ihren und ihrer Stadt kleinen Bierzoll zu Kolln, mit allem seinen Rechten,
Nutzen, und Zubehörungen, so wie der an sie kommen ist von dem Erwürdis-
gen Fürsten und Herrn Herrn Diederich Erzbischoffen zu Köln, Herzogen von
Bespisgahlen zc. zc. und van syne Gestichts wegen rechtlichen, und rechtlichen ver-
kauf haben, als umb eine Bescheide Summe Gulden mit Nahmen sur zwey-
hundert und fünf und achtzig Rheinische Gulden nach Inhalt ihrer offenen
Briefse mit ihrer Stadt anhangenden Siegelwachs besiegelt, so bekenne doch ich
Ludwig vurschr. overmiz diesen Brief sur mich und meine Erben, das ich mit
Rath, Willen und Gurdanken, meiner Macht und Freunde, und umb die sonder-
liche Günst und Andacht, die ich alle wege gehabt habe, und noch habe zu meinen
gnädigen Herren dem Rath, und der Stadt von Köln denselben meinen gnädigen
Herren ihre Stadt, und Nachkommlinge versichet, ungeschen und erlaubt haben,
ungeschen und erlauben ihn mit Ukund des Briefs einen ganzen Wiederkauff
des Kaufs des kleinen Bierzolls vurschr. mit allen seinen Rechten, Nutzen
und Zubehörungen, und haben darum den ehegenel. meinen gnädigen Herren
vom Rath im Nahmen und Behoß ihrer Stadt und Nachkommlinge in gutem treuen
gesichert und geloset in Eydes Stadt sicheren und geloset in Eydes Stadt mit Uk-
kund des Briefs sur mich, meine Erben, und Nachkömmlinge, und so wie den
vurschr. kleinen Bierzoll upbürde, und einnehmete, das ich oder meine Erben, und
Nachkömmlinge den ehegenel. kleinen Bierzoll mit allen seinen Rechten, Nutzen,
und Zubehörungen, als vurschr. sichey, und auch mit meinen gnädigen Herren der
Stadt Briefse vorgeschr. darauf sprechende wiederum zu gülben, oder zu liessen,
güelichen lassen und wiedergeben sollen, um die vorschriebl. Summe von zweyhun-
dert, und fünf und achtzig Rheinische Gulden. Wan meine gnädige Herren vom
Rath zur Zeit der Stadt von Kölle mich oder die meinige vurschr. das drey Monat
vor St. Lambrecht Tage lassen wissen, als den Wiederkauf dan zu thun binnen
acht

℞

acht

acht Tag nach St. Lambrecht Tag vorschr. nachfolgend, und wie es sollen das auch nit lassen widersprechen, weigern, oder vertreten vpre noch stünde und einwiehe die Sache, die geschiet ist, oder geschien mögte in einiger Weis, alle Gesfähre und Argelst uffgeschiedien in allen Sachen vorschr. und des zu Urkundt habe ich Lodewig van Cassel vorschr. mein Siegel sur mich, und meine Erben und Nachkomlinge vor an diesen Brief gegangen, und zu mehrerer Kunden und Gezeuge der Wahrheit aller vorschr. Sachen, so habe ich Ludowig vorschr. gebeten die Ehrfame weise leute Herrn Everhart Gyr van Coyelzhoyven, und Hr. Heydenrich van Schallenburg Scheffen zu Köln, man ich alle diese vorschr. Sachen vor ihnen ergiet, und bekennet habe, das sie darum ihre Insiegeln zu Gezeugen an diesen Briefsch gegangen haben, das wir Everhard Gyr van Coyelzhoyven, und Heidenrich van Schallenburg Scheffen vorschr. ergien und zügen, das es wahr ist, datum anno Domini millesimo Quadingentesimo decimo Quinto Crastino festi Nativit. B. Joannis Baptistae.

(L. S.)

(L. S.)

(L. S.)

Concordat Originali

Blanckenheim.

- (a) Der Kleine Biersoll war zwar im Pfandbriefe vom 7. Junius 1415. (Num. 6.) der Stadt von Kurfeln unter den noch nicht besetzten Pfandstücken mitverschrieben. Weil er aber nach (Num. 7.) dem Ludwig von Cassel völlig verkauft, und dem Erzstift keine Wiederlöse vorbehalten war; so konnte er zu diesem Verkauf nicht gefeyert werden. Er hat jedoch aus besondern Rücksichten die Wiederlöse den 15. Junius hier nicht Kurfeln, sondern dem Rath verwilliget. Das dieses nachher vom letzten wirklich geschehen sey, geben dieser Casselische, und der im Städtischen Archiv befindliche Kurfelnsche Kaufbrief (Num. 7.) zu erkennen. Der Kleine Biersoll ist also auf die Weise nie ein Pfandstück geworden. In dem Pfandbriefe von 1444. und bei allen nachherigen Verhandlungen ist daher keine Rede mehr davon. Eine Aufklärung, die wir nicht undienlich finden, hier nachzutragen, um damit das pag. 32 Note b. gesagt, so viel den Kleinen Biersoll betrifft, besser zu bestimmen. Wenn also dieser und der Butschpenning auch nicht einerlei gewesen wären; so ist doch der erste durch jene Ablösung, und der Butschpenning, als eine Nutzbarkeit der Graut, durch den Vertrag von 1500. zu ewigen Zeiten in eigenthümliche Städtische Hände gekommen. Vom letzten ist daher in der Zeitfolge eben so wenig mehr die Frage, und von beiden steht seit 1444. in Keiner, von Kurfeln theils ausdrücklich, theils stillschweigend anerkannter Rechnung etwas in Einnahme, (§. 7—15.) so das sie, wenn all. obiges auch nicht wäre, doch allenfalls verjähret seyn würden. (§. 16. 21. ad n. 3. 4.)

Seite 20. Num. 2. Zeile 2. statt, Archi-Cancellariae, lese: Archi-Cancellarius.



Ng 2456. 40

(X2263740)

ULB Halle 3
007 235 054


WIP

NC





Sechstes

P r o m e m o r i a

die

gegen den Pfandbrief von 1444. von Kurköln weiter in Anspruch genommenen Pfandstücke,

besonders

stehenden kleinen Bierzoll
Büttchenpfenning
betreffend.

in Sachen

den Durchlaucht zu Köln

wider

emeister und Rath der
reien Reichsstadt Köln.

praet. Mand. de non contraveniendo
litteris pignoratiis etc.



1790.

